

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Insere

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnordzeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. G., G. L. Daube & Co., Otto Mas, A. Oppel, M. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Emmerich Sehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Statistisches von unserer Hauptstadt.

Bukarest, den 15. August 1906.

II.

Wir werden uns jetzt mit jenem Teile des statistischen Jahrbuches der Gemeindeverwaltung befassen, welcher sich auf die Geburten und die Todesfälle im Jahre 1904 bezieht. Diese Ziffern sind umso beachtenswerter, als die Verhältnisse in Bukarest mit seinen 290.740 Einwohnern und seiner modernen Entwicklung, im allgemeinen von den anderen Städten des Landes abweichen und zu interessanten Vergleichen und Folgerungen anregen.

Im Jahre 1904 wurden in Bukarest 8167 lebendige und lebensfähige Kinder geboren, d. i. 29.0 pro 1000 Einwohner. Dieses Geburtsverhältnis ist ein äußerst günstiges, denn Köln weist z. B. 39.1 Geburten pro 1000 Einwohner, Petersburg, Moskau, München, Dresden und Neapel von 35.6—30.2 Geburten pro 1000 Einwohner, und Wien und London nur 28.3, respektive 27.9 Geburten pro 1000 Einwohner auf.

Unglücklicherweise wird diese günstige Erscheinung durch die enorme Sterblichkeit unter den kleinen Kindern lahmgelegt, und zwar infolge des Mangels an richtiger, verständnisvoller Pflege der kleinen Wesen, so daß durch diese Todesfälle der Ueberschuß der Geburten den Sterbefällen gegenüber nur sehr gering ist, und zwar erreicht das Verhältnis kaum 5.6 pro 1000 Geburten, während dieses Verhältnis sich seit vielen Jahren zwischen 11, 15 und selbst 20 für 1000 Einwohner in den meisten der großen Städte stellt.

Die Ziffer von 8167 Geburten umfaßt 4239 Knaben und 3928 Mädchen. Mit Bezug auf die Religion, liefert das Standesamt folgende Daten:

	Knaben	Mädchen	Total	Uneheliche Kinder
Orthodoxe	3405	3106	6511	1463
Katholiken	160	167	327	57
Protestanten	95	106	201	30
Israeliten	553	532	1085	22
Anderer Religionen	26	17	43	—
Total	4239	3928	8167	1588

Der Nationalität nach, zählt man (außer den Rumänen) 458 Oesterreicher und Ungarn (232 Knaben und 226 Mädchen), 138 Deutsche (78 K. und 60 M.), 39 Griechen (21 K. und 18 M.), 64 Türken (36 K. und 28 M.), 21 Bulgaren (10 K. und 11 M.), 22 Italiener (9 K. und 13 M.), 8 Franzosen, 8 Schweizer, 4 Engländer, 1 Belgier u.; sowie 1013 Kinder (465 K. und 548 M.), deren Eltern Fremde ohne Protektion (Israeliten) sind.

Das Verhältnis der unehelichen Kinder ist ein sehr großes. Auf eine Gesamtzahl von 8.167 Geburten zählt man 1.588 uneheliche Kinder, d. i. 19,4% der Geburten, während die Durchschnittszahl für die anderen Städte des Landes nur 9,4% beträgt. Miteingerechnet

müssen noch die 36, kurze Zeit nach ihrer Geburt weggelegten Kinder werden.

Diese bedauerndste Tatsache findet ihre Erklärung in den eigenen Verhältnissen, unter welchen das Zusammenleben in einer Stadt wie Bukarest erfolgt. Unter den Eltern dieser unehelichen Kinder zählt man eine große Anzahl von Werkstättenarbeitern beiderlei Geschlechtes, ferner Diener und Dienstmägde oder andere Männer und Frauen ohne Beruf, welche durch das Zusammenleben und die natürlichen Triebe Kinder erzeugen, ohne sich weiter um die Lage derselben zu kümmern.

Dieser Zustand ist übrigens in den meisten großen Städten anzutreffen, wo die Bevölkerung eine flottante ist, z. B. Wien 81,4; Budapest 27,6; Paris 26,5; Prag 24,5; München und Dresden, wo das Familienleben besonders stark ausgeprägt ist, aus welcher Tatsache zu folgern ist, daß das bedauerndste Vorhandensein der vielen unehelichen Kinder den vielen, von der ärmeren Bevölkerung schwer zu erfüllenden Formalitäten zur Eheschließung zuzuschreiben ist.

Unter den Geburten von 1904 zählen wir 1037 ein Jahr nach der Heirat geborene Kinder, und 38 Weiber, welche wenigstens das 13te Rigg in ihrer Familie sind. Im Verhältnis zur Dauer der Ehen, stellen sich die Ziffern der Geburten für das Jahr 1904 wie folgt: Nach einem Jahre der Ehe, 1037, zwischen 2 und 5 Jahre, 2097, zwischen 6 und 10 Jahre, 1783, zwischen 16 und 20 Jahre, 514 Geburtsfälle.

Wenn auch, wie uns scheint, die Statistik der im Jahre 1904 geborenen Kinder nicht ganz genau den Ziffern der Todesfälle der wenigstens ein Jahr in 1904 gelebten Kinder entspricht, wollen wir folgende Ziffern citiren: Zwischen der Geburt und sieben Tage nachher, sind 223 Kinder (132 Knaben und 91 Mädchen) gestorben. Zwischen 8 Tage und einem Monat: 279 (167 Knaben und 112 Mädchen). Zwischen 2 und 6 Monaten 670 (311 Knaben und 359 Mädchen). Zwischen 7 Monaten und einem Jahr 243 Knaben und 206 Mädchen. Im Ganzen, 1621 Todesfälle, d. i. ein Verlust von beiläufig 1/6 der Geburten im Jahre 1904. Immerhin muß konstatiert werden, daß die Sterblichkeit unter den Kindern im Abnehmen begriffen ist, denn sie betrug in 1894, 32,8pSt., in 1900 15,4pSt. und in 1904 nur 24,5pSt., in Anbetracht, der den sanitären Maßregeln und den weisen Ratschlägen zuzuschreiben ist, die der Bevölkerung von zuständiger Seite erteilt wurden.

In einem nächsten Aufsatze werden wir feststellen, daß die Sterblichkeit, die unter den kleinen Kindern so groß ist, mit dem zunehmenden Alter sich immermehr verringert. Unter den 6611 Todesfällen in 1904, finden wir 2461 Kinder (1309 Knaben und 1152 Mädchen) unter 5 Jahren und nur 331 (172 Knaben und 159 Mädchen) im Alter von 6 bis 15 Jahren. Erfreulich ist, daß die Sterblichkeit in den anderen Städten des Landes weniger groß ist als in Bukarest und daß die Ueberschüsse der Geburten den Todesfällen gegen-

über ein größerer ist, so daß dieser Ueberschuß durchschnittlich 32 Prozent für ganz Rumänien darstellt, ein Verhältnis, das nur von sehr wenigen andern Staaten erreicht wird.

Die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard.

Heute werden der König von England und der Deutsche Kaiser in Schloß Friedrichshof zusammentreffen. In Deutschland scheint man geneigt zu sein, dieser Zusammenkunft eine besondere politische Bedeutung beizulegen, da man sich erinnert, wie im vorigen Jahre die Beziehungen zwischen dem Könige Eduard und dem Kaiser Wilhelm so gespannte waren, daß ersterer bei seiner Reise nach Marienbad am letzterem geradezu vorbeifuhr. Die Zusammenkunft in Friedrichshof bedeutet also ohne Zweifel eine Besserung der persönlichen Beziehungen zwischen dem Könige Eduard und dem Kaiser Wilhelm und da dieser Umstand nicht ohne Einfluß auf den Verlehr der beiderseitigen Regierungen bleiben kann, so darf man die Zusammenkunft als ein weiteres Anzeichen der freundlicheren Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und England mit Befriedigung betrachten. Eine besondere politische Bedeutung hat jedoch die Zusammenkunft nicht was schon aus den äußeren Umständen hervorgeht. Es handelt sich nicht um einen Besuch des Königs Eduard beim Kaiser Wilhelm, sondern beide treffen bei gemeinsamen Verwandten auf deren Besitztum zusammen. Kein Minister wohnt der Zusammenkunft bei, und von englischer Seite wird entschieden betont, daß eine Aenderung der Politik Englands nicht zu erwarten sei. Der „Daily Telegraph“, der dem Foreign Office nahesteht, erklärt heute sehr bestimmt, daß von der Zusammenkunft in Friedrichshof keine „diplomatischen Aenderungen“ zu erwarten seien. Zwischen Deutschland und England seien „Eifersucht und Mißtrauen“ entstanden, die nichts Gutes für die zukünftigen Beziehungen bedeuten und es sei schwer zu entscheiden, wen die Verantwortung für diesen bedauerlichen Zustand der Dinge treffe; die Deutschen würden wohl selbst zugeben, daß die ursprüngliche Provokation von ihnen ausgegangen sei, allein auf englischer Seite müsse man zugestehen, daß die Antwort über die Provokation hinausgegangen sei. Es ist allerdings auf beiden Seiten gesündigt worden. Man kann dafür aber nicht allein einen Teil der Presse beider Länder verantwortlich machen. Das zeigt schon die Zusammenkunft in Friedrichshof, die noch im vorigen Jahre unmöglich war und die in diesem Jahre zustandzubringen nicht wenig Mühe gemacht zu haben scheint. Es versteht sich von selbst, daß in Friedrichshof auch von politischen Dingen die Rede sein wird und da König Eduard, wie das oben erwähnte englische Blatt sich ausdrückt, „sein eigener bester Diplomat“ ist, Kaiser Wilhelm andererseits, wie bekannt, lebhaften Anteil an der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands nimmt, so gelingt es vielleicht in

Heuilleton.

Das Schicksal russischer Revolutionäre.

L. Melschin der bekannte russische Revolutionär, erzählt: Im Februar 1888 erreichte ich nach langer Etappenfahrt das Ziel meiner Reise, das ostibirische Staatsgefängnis, in dem ich meine Festungsstrafe als politischer Verbrecher abbüßen sollte. Meinen Einzug in Transbaikalien hielt ich zusammen mit der Kolonne der gemeinen Sträflinge als ein zögerlicher Politischer im Convoi. Trotzdem hatte ich meine Spezialbewachung. Nachts schloß man mich in eine besonders gut verwahrte Einzelzelle ein. Nicht nur die Etappenoffiziere, sondern auch die einfacheren eskortierenden Militärs redeten mich mit „Sie“ an und ließen mir eine anständige Behandlung zuteil werden. Um so peinlicher war mir die Ueberwachung, als ich zum erstenmale dem Inspektor des Staatsgefängnisses, Komoraki, vorgeführt und von ihm wie ein gemeiner Sträfling behandelt wurde. Er befahl sofort den Soldaten, mich zu entkleiden und zu durchsuchen; als er sah, daß ich eine wollene Unterjacke trug, forderte er, daß ich diese „Muttersöhnchen-Jezzen“ ablege. Ich versuchte zu protestieren. Da aber schrie er mich an: „Schweigen! Ich habe noch mehr solcher Vurschen auf Sachalin; die haben alle schon die Peitsche gefühlt!“ Wenige Minuten darauf kam er mit einem Papier in der Hand auf mich zu. „Ich sehe hieraus, daß Sie ein gebildeter Mensch sind, aber was soll ich machen? Hier steht kein Wort davon, daß Sie ein politischer Verbrecher sind.“ Er zeigte mir das Begleitschreiben. Alles war darin mit Gründlichkeit bemerkt: auch

daß ich Kandidat der Petersburger Universität sei, ferner, daß ich vom Militär-Bezirksgerichte wegen meiner Zugehörigkeit zum Centralkomitee der Partei des Volkswillens verurteilt sei — aber das Wörtchen „politischer“ war vollständig vermieden worden. Die Folge davon entsprach offenbar der Absicht, die in dieser perfiden Verschweigung lag. Komoraki ließ mir einen Arrestantenlittel anziehen, der so schmutzig und zerfressen war, daß er kaum für einen Bettler gepaßt hätte. Darauf wurde ich mit den Mördern und Räubern zusammen internirt. Das Gefängnis war furchtbar; die drei Tage, die ich darin zubringen mußte, haben für mich die Erinnerung an ein Alpdrücken. Eng zusammengebrängt lagen die Leute auf Britschen, Einer berührte den Anderen. Sie waren wie die Würmer zusammengekrümmt; selbst unter den Britschen fanden sich welche. Dabei kalte Nässe und völlige Dunkelheit. Von der Nahrung will ich lieber schweigen. Aber diese physischen Qualen, die ich hier durchlebte, was waren sie gegen die moralischen: dieses grauenhafte Bewußtsein, zum gemeinen Verbrecher degradirt worden zu sein! . . . Glücklicherweise brachte man mich nach drei Tagen in ein nur für politische Verbrecher bestimmtes Gefängnis so elend es war, glaubte ich doch, mich vor Freude über die Veränderung nicht fassen zu können.

Das Regime Alexanders II. hielt so im Wesentlichen streng die Grenze zwischen Kriminalverbrechern und politischen Verbrechern fest. Das zeigte sich rein äußerlich schon daran, daß man die Letzteren mit „Sie“ anredete und sie niemals körperlich strafte. Ein Ausnahmefall ist mir im Gedächtnis. Der einstige Petersburger Stadthauptmann Treppoff (Vater des jetzigen Palastkommandanten und früheren Generalgouverneurs) verließ im Jahre 1877 gegen diese

Instruktion, indem er die politische Gefangene Bogoljuboff mit Kutten züchtigen ließ. Es ist ihm vergolten worden. Im Jahre 1890 begann man damit, die Kriminalverbrecher und die Politischen zu „nivelliren“. Man nannte sie auch nicht mehr „Sie“ wenngleich man sie auch nicht duzte, sondern in der dritten Person mit ihnen sprach . . .

Die Nachrichten, die jetzt aus den sibirischen Gefängnissen kommen, sind erschütternd. In Folge der großen Anzahl politischer Verächter hat man den Unterschied zwischen ihnen und den Kriminalverbrechern fallen lassen. Sie führen in Serentuja ein Hölleleben. Dort befanden sich unter Anderen Stilmann, ein neunzehnjähriger Jüngling, der auf den Odeffar Polizeimeister Solowin geschossen hat, die Frumkin, die Armenier Foraschew und Gulaschoff, die das Attentat auf den Vizegouverneur Andrejeff von Jelisawetpol verübt haben. Das ganze Territorium von Nertschinsk wimmelt von politischen Verbrechern, und täglich vermehrt sich deren Zahl.

Allein in einem Moskauer Gefängnis waren ihrer jüngst fünfzig. Das Zusammenleben mit Mördern und Dieben, mit Leuten, die nichts mehr zu verlieren haben und die durch die jüngsten Ereignisse vollständig demoralisirt sind, bringt die verbannten Politischen der Verzweiflung nahe. Welche Zustände in den Gefängnissen von Nertschinsk herrschen, möge man daraus entnehmen, daß neulich an einem Tage sieben Gefangene schwer verwundet und ein Soldat getödtet wurde. Man treibt die Politischen absichtlich zum Selbstmord . . .

Ein Appell an die Humanität schließt den Bericht des vielerfahrenen Melschin.

zwangsloser Unterhaltung Mißverständnisse zu beseitigen, die bisher auf den Verkehr zwischen den Höfen von Berlin und London störend einwirkten.

Die Verwaltung der deutschen Kolonien.

Die Unzufriedenheit mit dem bisherigen System der deutschen Kolonialverwaltung, welche infolge der mannigfachen, durch die letzten Reichstagsverhandlungen veranlaßten Enthüllungen über Mißbräuche aller Art Platz gegriffen hat, zieht neuerdings immer weitere Kreise. Vielfach hatte man sich bisher damit getröstet, daß die bekannt gewordenen Mißstände in der Hauptsache doch nur auf die Unfähigkeit einzelner Beamter oder entschuldbare Versehen zurückzuführen seien. Jetzt, nachdem die Verhaftung eines Stabsoffiziers unter dem Verdachte, Bestechungsgelder angenommen zu haben, bekannt geworden ist, entsteht leider der Verdacht, daß die Mißwirtschaft in der Kolonialverwaltung doch viel bedenklichere Ursachen gehabt zu haben scheint, als bisher angenommen wurde. Vielfach beginnt die Furcht um sich zu greifen, daß noch schlimmere Enthüllungen drohen könnten.

Der seit Jahrhunderten unerschütterte glänzende Ruf der Ehrlichkeit und Pflichttreue der preussischen Verwaltung erscheint, falls sich die jetzt erhobenen Anlagen bestätigen sollten, bedroht, und es ist kein Wunder, wenn alle aufrechten Freunde Deutschlands der peinlichen Angelegenheit ihre ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden beginnen. Es ist unter diesen Umständen mit besonderer Freude anzuerkennen, daß der gegenwärtige Leiter der Kolonialverwaltung mit rücksichtsloser Entschlossenheit die bekannt gewordenen Schäden in seinem Ressort suchen läßt und mit dem System der Vertuschung, das sein Vorgänger in so weitgehendem Maße angewendet zu haben scheint, gründlich aufräumt. Schon ist der größte Teil der Beamten, welche bisher die Geschäfte der Kolonialverwaltung in Berlin erledigt haben, beseitigt und durch neue Männer ersetzt, die einwandfrei dastehen. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch die ganze frühere Geschäftsführung bei dem jetzigen Anlaß einer genauen, unparteiischen Prüfung, wie sie im Reichstage mehrfach verlangt wurde, unterzogen und gegen alle festgestellten Mißverletzungen rücksichtslos eingeschritten werden wird. Man darf sich daher der Hoffnung hingeben, daß die deutsche Kolonialpolitik in Zukunft zu Beschwerden der Art, wie sie in den letzten Monaten laut geworden sind, so bald nicht wieder Anlaß bieten wird.

Ein bulgarischer Aufruf gegen die Griechen.

Das Wesen der so stark anschwellenden antigriechischen Bewegung in Bulgarien versteht man am besten aus dem Inhalt folgenden Aufrufes des Organisationskomitees für das am 19. d. in Philippopol abzuhaltende albulgarische antigriechische Meeting: „Bulgaren! Das ganze Volk in dem befreiten Teil unseres Vaterlandes hat Meetings einberufen, wo mächtig und eindringlich Protest erhoben wurde gegen die griechischen Greuel in Mazedonien und im Adrianopeler Wilajet. Das ganze Volk erinnert die Großmächte daran, daß seine Geduld dem Erschöpfen nahe ist, und daß es jede Verantwortung für die Folgen dieser unduldbaren, ohne seine Schuld geschaffenen Lage abweist. Endlich hat das ganze Volk die bulgarische Regierung aufgefordert, die schreckliche Gefahr, der das Bulgarentum ausgesetzt ist, einzusehen und, sich auf die einmütige Unterstützung des Bulgarentums stützend, offiziell hervorzutreten, um nach dem Beispiel Rumänien sich an der Spitze der nationalen Bewegung zu stellen. Wir sind noch beim Beginn des Kampfes. Die Vernichtung unserer Stammesbrüder in dem blutigen Reiche des Sultans dauert mit noch größerer Grausamkeit an; in Konstantinopel und Athen wurde gar kein ernstlicher Druck von seiten der Großmächte ausgeübt, und die bulgarische Regierung hat noch nicht einmal mit der Ausführung jenen nationalen Forderungen begonnen, die sie unmittelbar durchführen kann.

Bulgaren, wir reichen unsere Bruderhände zur Unterstützung des unterjochten und unmenfchlich gepeinigten Bulgarentums. Wir bürdeten uns ein schweres Kreuz auf, begannen einen Kampf, in dem das Prestige unseres Volkes und Staates gefährdet, unser Ehre und unsere Menschenpflicht aufs Spiel gesetzt sind. Bis jetzt haben wir unseren Brüdern nur eine moralische Unterstützung zuteil werden lassen, deren Schicksal haben wir aber tatsächlich nicht erleichtert, wir haben keine wirklichen Opfer gebracht. Werden wir jetzt Mitte des Weges das aufgelabene Kreuz wegwerfen? Werden wir die hilfreiche Hand zurückziehen? Werden wir das Bulgarien in seiner Hilflosigkeit und Vereinsamung untergehen lassen? Das kann, soll und wird nicht sein um die Ehre und Zukunft unseres Volkes! Bulgaren, nach dem die Söhne aus verschiedenen Gebieten Mutter-Bulgariens ihre Forderungen vorgebracht haben, ist es unumgänglich, daß wir uns Rechnung ablegen über das Vollbrachte und das zu Vollbringende. Das pannonale Meeting und der Delegiertenkongreß, die für den 19. d. nach Philippopol einberufen sind, werden den kollektiven Willen des ganzen bulgarischen Volkes vor den Großmächten und der bulgarischen Regierung ausdrücken. Jede Körperschaft und jede Stadt möge zwei bis fünf Delegierte und so viele Teilnehmer als möglich zum pannonalen Meeting entsenden.“

Tagesneuigkeiten.

Bularen, den 15. August 1906.

Jaeschkalender. Donnerstag 16. August. Rath.: Rochus Prot.: Rochus, Orthodox.: Faust.

Witterungsbericht vom 14. August. + 16, Mitternacht, + 18, um 7 Früh, + 26 Mittag. Das Barometer

Das Barometer im stationär bei 767; Himmel klar. Sonnenaufgang 5 18 — Sonnenuntergang 7 22. Höchste Lufttemperatur + 30 in Alexandria, niederste 10 + in Dorohoi.

Der Gesundheitszustand Dr. Buzzi's. Der behandelnde Arzt Sr. M. des Königs Prof. Dr. Buzzi hatte bekanntlich vor einigen Tagen einen schweren Nervenanschlag, was zu dem glücklicherweise falschen Gerüchte Anlaß gab, daß der verdienstvolle Arzt unter den Symptomen allgemeiner Paralyse erkrankt sei. Der Zustand Dr. Buzzi's hat sich nun in den letzten Tagen bedeutend gebessert, und der ihn behandelnde Arzt Dr. Margaretescu hat erklärt, daß jede Gefahr beseitigt und daß die vollständige Wiederherstellung des Kranken nur mehr eine Frage von Tagen ist.

Die Lage in Mazedonien. Der rumänische Generalkonsul in Bitolia (Monastir) hat in den letzten Tagen der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel einen Bericht über die Lage der Rumänen im Bilajete Monastir eingeschickt. Aus diesem Berichte ist ersichtlich, daß die türkischen Behörden begonnen haben, die griechischen Banden ernstlich zu verfolgen, was als eine glückliche Aenderung in der ottomanischen Politik betrachtet wird, die so lange Zeit den griechischen Interessen gedient hat. Es wurde allgemein Befehl gegeben, die Banden einzufangen, und an verschiedenen Orten fanden Zusammenstöße zwischen den Truppen und den Banden statt. Trotz der eingeleiteten ersten Aktion für die Verfolgung der Banden, fahren die griechischen Antartaten fort, an den Bulgaren in den Bilajeten Monastir und Salonik Nordtaten zu begehen. Die Lage der rumänischen Bevölkerung hat sich in den letzten vierzehn Tagen gebessert. Diese Ruhe aber ist nichts als das Vorzeichen einer umso schrecklicheren Verfolgung, als Antwort auf den Schutz und die Unterstützung, welche die türkischen Behörden den Rumänen angedeihen lassen. Die Ruhe in Bitolia ist in erster Reihe der Abreise des Metropoliten Joachim, des Anstifters aller Verbrechen, und der Anwesenheit des Inspektors der Reformen zu verdanken. Der Inspektor hat die Führer der Griechen zu sich gerufen und hat sie für jedes etwa sich ergebende Verbrechen verantwortlich gemacht. Andererseits fehlt es den griechischen Komitees an Geld, ein Umstand, der das patriotische Feuer der Antartaten sehr abgekühlt hat. Die von dem terroristischen Komitee auferlegten neuen Steuern werden von den Griechen nur schwer gezahlt. Man glaubt, daß dieser Mangel an Geld eine für die Rumänen günstige Zersplitterung in der Aktion der Griechen hervorruft wird.

Die Serben und der rumänisch-griechische Konflikt. Das offiziöse serbische Blatt „Pravda“ veröffentlicht in einer seiner letzten Nummer einen Artikel über den griechisch-rumänischen Konflikt. Das serbische Blatt schildert die Verhältnisse der rumänischen Bevölkerung am Pinus, weist auf die Opfer hin, welche Rumänen für kulturelle Entwicklung dieser Bevölkerung gebracht hat und weist die von den Griechen im Umlaufe gesetzte Behauptung zurück, als ob die Rumänen in Mazedonien politische Aspirationen verfolgten. Aus dem ganzen Artikel ist eine für Rumänien und die rumänische Sache sehr freundliche Stimmung ersichtlich.

Der Paktzwang während der Ausstellung. Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern Herr M. Rachtivan hat die Präfekten in einem Rundschreiben aufgefordert, die Verwaltungsorgane daran zu erinnern, daß für die Zeit der Ausstellung den Fremden der Eintritt ins Land ohne die Formalität der Vorweisung und des Visums des Passes gestattet sei. Der Erlaß dieses Rundschreibens erfolgte in Folge zahlreicher Beschwerden reichsdeutscher und italienischer Staatsangehöriger, denen der Eintritt an der Grenze verweigert worden war, weil sie keine Pässe besaßen.

Von der Ausstellung. Am 15./28. August (St. Maria mare) wird die Ausstellung von einer großen Anzahl von Bularen Gesellschaften und Corporationen besucht werden. Diese werden in Gruppen mit ihren Fahnen kommen und werden eine 50pEtige Ermäßigung des Eintrittspreises bekommen. Das Commissariat hat übrigens beschlossen, allen Corporationen und organisirten Gesellschaften eine 50pEtige Eintrittsermäßigung zu gewähren, wenn die Mitglieder dieser Gesellschaften vor 3 Uhr Nachmittag in Gruppen zum Besuche der Ausstellung kommen. — Gestern Abend wurden für den zoologischen Garten der Ausstellung 7 Rehe, 2 Wildschweine und ein Bär gebracht. Morgen wird ein neuer Transport von Tieren eintreffen.

Griechische Lügennachrichten. Der offiziöse „Conservatorul“ meldet: „Aus Konstantinopel wird uns von sicherer Quelle gemeldet, daß der griechische Gesandte bei seiner Rückkehr aus Wien in den offiziellen Kreisen das Gerücht verbreitete, daß die Angriffe der Bulgaren gegen die Griechen im östentume Bulgariens das Ergebnis einer zwischen Bulgaren und Rumänen erfolgten Verständigung sind. Jedermann wird begreifen, was der Zweck einer derartigen Version ist, und wir glauben, daß sie nicht die Aufmerksamkeit eines formellen Dementis verdient. Alle kennen die Umtriebe, deren sich die griechischen Kreise an die Adresse Rumaniens bedienen, und das vom griechischen Gesandten in Konstantinopel verbreitete Gerücht ist denkbar tendenziöser Art.“

Die Gräueltaten der griechischen Banden in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Mittwoch Nachts hat eine aus 30 Mann bestehende Bande auf dem Gute Favorjan neben Bodena acht Häuser verbrannt, 2 Bulgaren und ein Mazedonumäne wurden gefangen genommen und in die Berge geschleppt. In der gleichen Nacht hat eine aus 60 Mann bestehende griechische Bande im rumänischen Dorfe Batacin neben Ostrovo 11 Häuser in Brand gesteckt und überdies 6 Personen ermordet und 4 verwundet. Einige Mitglieder der Bande trugen türkische Militäruniformen.

Ein Dementi. Die „Boinga Nationala“ hatte die Nachricht gebracht, daß der Inspektor der rumänischen Schulen in der Türkei Herr Lazar Duma und 37 rumänische Lehrer in Mazedonien unfertig Unterrichtsministerium ihre Demission übersendet hätten, weil durch die Politik der rumänischen Regierung ihre Lage gegenüber der ottomanischen Behörden unhaltbar geworden sei. Diese Nachricht wird nun von offiziöser Seite in formeller Weise dementirt und als gänzlich erfunden bezeichnet.

Eine französische Kriegsmedaille für einen rumänischen Zeitungsseher. Die hiesige französische Gesandtschaft hat gestern dem in der Druckerei des „Adeverul“ beschäftigten Seher Gutman Caracaleanu die ihm vom französischen Kriegsministerium verliehene Erinnerungsmedaille an die internationale Expedition nach China vom Jahre 1900—1901 übersendet. Caracaleanu hatte diesen Feldzug in der französischen Fremdenlegion mitgemacht.

Ein Matrosenausstand in Keni. Einem gestern in Galaz eingetroffenen Telegramme zufolge, sind sämtliche Kapitäne und Matrosen der in Keni stationirten russischen Dampfer und Schlepper in den Ausstand getreten. Die Forderungen der Streikenden sind noch unbekannt. Der Agent der russischen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in Galaz, Vladovici, hat sich nach Keni behufs Untersuchung des Falles begeben.

Der Strike der Regiemädel. Gestern Vormittag um 10 Uhr sind die Zigarrenarbeiterinnen der Tabakfabrik in Belvedere in den Ausstand getreten. Die Unzufriedenheit der Arbeiterinnen war dadurch erregt worden, daß der Direktor der Tabakfabrik Herr Joachimescu ihnen vorgestern mitgeteilt hatte, daß die Mädchen, welche die Zigarrettenhüllen mit Tabak füllen, in Zukunft auch bei Spizen der Zigarretten abschneiden müssen, eine Arbeit, die früher von eigens hiesig angestellten Arbeiterinnen besorgt wurde. Die neue Verfügung ist für die Arbeiterinnen, die pro Stück bezahlt werden, sehr empfindlich, da ihre Arbeit erschwert und ihr ohnehin kümmerlicher Verdienst um nahezu die Hälfte verringert wird. Als die Arbeiterinnen gestern Vormittag sahen, daß Herr Joachimescu die erlassene Verfügung aufrechterhielt, weigerten sie sich die Arbeit fortzusetzen, traten in den Ausstand und schickten sich an, in Corpore den Hof der Fabrik zu verlassen. Der Direktor gab hierauf Befehl, die Eingänge zu schließen und Niemanden hinauszulassen. Als die Arbeiterinnen dies sahen, begannen sie den Portier mit Steinen zu bombardiren, so daß er sich schließlich gezwungen sah, die Eingänge zu öffnen und sie ziehen zu lassen. Von der Tabakfabrik begaben sich die Arbeiterinnen in der Zahl von mehr als 200 in den Hof des Finanzministeriums, wo sich die Generaldirektion der Monopolregie befindet und schickten eine Abordnung an den Generaldirektor und an den Subdirektor der Regie. Die beiden Herren hörten ihre Beschwerden an, und versprachen ihnen, zu veranlassen, daß die Arbeit unter den früheren Bedingungen fortgesetzt werde, und forderten sie auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auf Grund dieser Versicherungen begaben sich die Arbeiterinnen in die Fabrik, wo sie bis um 5 Uhr Nachmittag auf den Generaldirektor Herrn Tudor Radulescu warteten. Als er nicht kam, schickten sie eine zweite Abordnung zu ihm nachhause. Herr Radulescu versprach, daß er heute in die Fabrik kommen werde, um sich durch den Augenschein von der Lage der Dinge zu überzeugen. Die Arbeiterinnen beschloßen auf diese ausweichende Antwort hin, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis nicht ihre übrigens sehr bescheidenen Forderungen erfüllt würden.

Kleinkinderbewahranstalten in den Dörfern. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat an die Pr. marieärzte des Landes nachfolgendes Rundschreiben gerichtet: „Wir sind entschlossen, soweit unsere Geldmittel es erlauben und vorderhand bloß dort, wo das dringlichste Bedürfnis vorhanden ist, auf den Dörfern Kleinkinderbewahranstalten zu errichten, wo während der Feldarbeiten die kleinen Kinder für die Zeit, wo ihre Eltern zur Arbeit vom Hause abwesend sind, Aufnahme und Wartung finden. Ich bitte Sie, mir zu diesem Zweck die Orte mitzuteilen, wo in den letzten 5 Jahren (1901—1902) die Sterblichkeit in den ersten 3 Lebensjahren am größten war und mir die Durchschnittsziffer der Sterblichkeit für diese Jahre anzugeben. Außerdem werden Sie uns die Dörfer angeben, wo die Bauern am meisten die Gewohnheiten haben, ihre Kinder während der Feldarbeit allein zu Hause zu lassen.“

Die Vereinigung der Kindergärtnerinnen hat ihr Komitee in folgender Weise zusammengesetzt: Präsidentin Frau Luise Reamzu; Vizepräsidentinnen die Fräul. Javoranu und Elena Bajenescu; Generalsekretärin Fräul. Zoe Dimiriade; Sekretärinnen die Fräul. Eugenia Barbulescu und Elena Dragnea; Kassierin Fräul. Valeria Basilescu; Bibliothekarin Fräul. Elena Dragulescu; Confortinnen die Fräul. Constanta Savela, Elena Nicolescu, Maria Joneacu, Zoe Barbulescu, Ana Javoranu und Frau Maria Sterian Nicolau.

Kleine Nachrichten. Der Bularen Gerichtsarzt Dr. Novici hat ein neues und allem Anscheine nach vorzügliches System für die Munifizierung von Leichnamen gefunden. — Die Bäckergehilfen in Bacau sind in den Ausstand getreten und verlangen Erhöhung ihres Arbeitslohnes und Verbesserung der Arbeitsbedingungen. — Die rumänische Regierung wurde in offizieller Weise eingeladen, sich an der in Brüssel zwischen dem 22. Sept. und 14. Okt. stattfindenden internationalen Ausstellung für häusliche Kunst und Industrie zu beteiligen.

Freundliche Kundgebung gegen griechenfreundliche Sukowalachen. Gestern Abend trat am Filaretbahnhof mit dem Zuge von Giurgiu die Familie Dina Bebi aus Rufsikul ein, die in der bulgarischen Hafenstadt ein bedeutendes Bankhaus hat und ein bedeutendes Vermögen besitzt. Die Familie Bebi ist mazedonumänischer Abkunft aber griechisch gefinnt und hat Rufsikul aus Furcht vor den griechenfeindlichen Ausschreitungen der Bulgaren ver-

lassen. Auf dem Filaretbahnhof befanden sich zufälligerweise einige Mazedonier, welche die Familie Vebi erkannten und ihr eine feindliche Kundgebung veranstalteten. Die Mitglieder der Familie Dina Vebi bestiegen mit den Angestellten des Hauses drei Fiaker und fuhren in die Stadt, die Mazedonier aber folgten ihnen unter Schmährufen in einem Wagen nach bis zum Cafe Bursa. Hier verließ ein Beamter Dina Vebi's den Wagen, um von den Rumänen Erklärungen für ihr feindseliges Verhalten zu verlangen, wurde aber mit Spott und Schande weggejagt. Die Familie Dina Vebi ist unter ihren mazedonischen Landsleuten sehr verhasst, weil sie der griechischen Sache mit aller Kraft Vorschub leistet und unter Andern die griechischen Kirchen in Njopoli (Mazedonien) und in Kustschul auf ihre Kosten erbaut hat.

Die Ausweisungen von Griechen. Die von den Blättern veröffentlichten Verzeichnisse mit den Namen der ausgewiesenen Griechen enthalten zahlreiche Irrtümer und Unrichtigkeiten. Wir werden die amtliche Liste der Ausgewiesenen sofort nach ihrer Bekanntgabe unsern Lesern mitteilen.

Flucht eines ausgewiesenen Griechen. Gestern erhielt die hauptstädtische Polizei den Ausweisungsbefehl für den in der Strada Popa-Rusu Nr. 12 wohnhaften Griechen Vasil Zamfiradi. Für Zamfiradi war ein eigener Bericht ausgearbeitet worden, da nachgewiesen wurde, daß er in engen Beziehungen zur Gesellschaft „Hellenissimos“ und zu den Organisatoren der Mörderbänden in Mazedonien stand. Als die Polizei ihm den Ausweisungsbefehl eingehändigte, fand sie ihn nicht vor, da er sich aus der Hauptstadt geflüchtet hatte. Seine flüchtige Verfolgung wurde eingeleitet.

Remontenkäufe in Rußland. Der Kriegsminister hat die Mitglieder einer Commission ernannt, die sich nach Rußland begeben soll, um für die Artillerie Remonten anzukaufend. Diese Commission besteht aus dem Major Prasa vom 2. Artillerieregiment als Präsidenten, dem Veterinärkapitän Nicolescu vom Kriegsministerium und dem Kapitän Mihailidi von der Artilleriedirektion dieses Ministeriums. Die Mitglieder der Commission sind gestern Abend über Ungarn nach Rußland abgereist.

Ohrfeigen und sonstige Ritterlichkeit. Wir nähern uns mit Riesenschritten den höchsten Gipfeln der modernen Civilisation, auf denen der Duellkodex mit seinen abfurdren Ehrbestimmungen und Begriffen von „Ritterlichkeit“ als ein weitblickendes Denkmal menschlicher Torheit thronet. Immer häufiger werden die Fälle, wo die verletzte Privat-ehre in ritterlicher Weise geküßt wird. Die Handlung der zahllosen kleinen Tragikomödien, die sich da um den Begriff der Ehre abspielen, besteht in vielen Verbalinjurien, aber in einer noch größeren Anzahl von Ohrfeigen, Maulschellen, Backpfeifen — die deutsche Sprache hat nur widerwärtige Ausdrücke für die entwürdigende Aktion —, die prompt gegeben und empfangen wurden. Man muß sich wirklich des Tiefstandes unseres Bildungsniveaus schämen, wenn man sieht, wie sich Herren der sogenannten guten Gesellschaft nicht emblöden, auf wirkliche oder eingebildete Ehrenkränkungen sofort mit der Faust zu argumentieren. A. fixirt die Dame am Tische des B., ein Wortwechsel, und A. fühlt die Anschauung B.'s über gute Sitte auf seiner Wange brennen; A. fragt Nachts 1 Uhr B. nach der Zeit, B. ist ein Nichter, vermeint in seinem schwächtigen Gegenüber einen Banditen zu sehen und antwortet mit einer zehnpfündigen Ohrfeige: Dann kommt hinterher die Komödie der chemischen Reinigung der so schwer besetzten Ehren. Der eine begnügt sich mit der protokollarisch-papiernen Genugthuung, der Andere tur's nicht unter drei paar Pistolenschüssen, die klug genug sind, fehzugehen, der dritte versetzt seinem beleidigten Gegner zu der Ohrfeige noch eine Wangenspaltung von zehn Centimeter Länge, und nur der Vierte sucht sich sein Recht vor dem Richter. Wie viel ist darüber schon gesagt und gellagt worden, ohne daß es gelungen wäre, das Faustrecht in unserem „ritterlichen“ Zeitalter einzudämmen. Es scheint leider, daß gute Manieren das Letzte sind, was wir uns von den Segnungen wirklicher Civilisation erwerben werden. Wir können uns recht wohl Fälle denken, namentlich in Hinblick auf gewisse Flegelhaftigkeiten Damen gegenüber, da ein tüchtiger Faustschlag wohl-appliziert erscheint, aber im Allgemeinen möchten wir gegen die Herren Ohrfeigenritter das holländische Gesetz angewendet sehen, das für gewisse Vergehen die Stockprügelstrafe statuiert. Im Wiederholungsfalle ohne Ausschluß der Öffentlichkeit.

Starke schmutzige Familiengeschichte. Der in der Str. Carol Davila 1 wohnhafte Herr Bladoianu hat bei der Polizei die Anzeige erstattet, daß seine Schwester Frau Matilda Eliad, Wittve des ehemaligen Postamtsleiters Alexander Eliad in ihrem Hause gefangen gehalten und mißhandelt werde. Die alte Matilda Eliad bezog seit dem Tode ihres Gatten eine Pension von 275 Francs monatlich. Da sie mit ihrer Familie nicht in guten Beziehungen lebte, so bezog sie eine eigene Wohnung, wo sie allem Anscheine nach ruhig und ohne Sorgen ihren Lebensabend verbrachte, bis ihr Schwager Dumitru Eliad die unwissende und etwas beschränkte Frau veranlaßte, daß sie zu ihm ins Haus ziehe. Seit diesem Augenblicke blieben die Brüder der alten Frau ohne jede Nachricht von ihrer Schwester, und erst vor einigen Tagen erfuhr Herr Bladoianu daß seine Schwester von ihrem Schwager Dumitru Eliad in engem Gewahrsam und im Zustande unglaublicher Vernachlässigung und Mißere gehalten werde. Dumitru Eliad kassirte auf Grund einer regelrechten Procura die Pension der alten Frau ein. Nol' lana es nicht gewesen sein, die ihn zu seinem Verhalten der alten Frau gegenüber veranlaßte, da er selber als ehemaliger Postamtsleiter eine Pension von 360 Francs monatlich bezieht und jetzt seit der Eröffnung der Ausstellung auch noch einen mit 200 Francs monatlich bezahlten Posten als Controllor bekleidet.

Der dreifache Mord in Dolhasca. Wir haben bereits von dem furchtbaren Verbrechen gemeldet, das vorgestern im Primarielocale der Gemeinde Dolhasca von dem Einwohner Ion Bistitiu begangen worden ist. Bistitiu hatte am Sonntag die ganze Nacht über im Dorfwirtshause gezecht und war schwer betrunken in den Gemeindefest gebracht worden, um sich daselbst zu erheitern. Montag früh ließ man ihn laufen, und Bistitiu begab sich direkt zu seiner Schwester, mit der er zu streiten begann, daß sie ihm nicht ordentlich zu essen gebe. Die beiden streitenden Geschwister kamen in die Primarie, um zu reklamieren, und trafen dort den Primaradjunkten Sr. Maxim, der den Bistitiu beiseite nahm, ihm eine Strafpredigt hielt und ihm einen schweren Knüttel, den er in der Hand trug, wegnahm und fortwarf. Bistitiu zog hierauf ein zweischneidig geschliffenes Bajonett, das er unter seinem Rocke versteckt hatte und stürzte sich auf seine Schwester, welcher er einen Stich in die Brust versetzte. Die Verwundete floh querselbem in der Richtung gegen ihre Wohnung, fiel aber schon nach wenigen Schritten blutüberströmt zu Boden und gab ihren Geist auf. Nach dem seiner Schwester verletzten Bajonettstiche ging Bistitiu auf den im Eingange der Primarie stehenden Primaradjunkten Maxim los, der aber die Flucht ergriff und sich in einem Zimmer der Primarie einschloß, von wo es ihm gelang, durch ein Fenster ins Freie zu entspringen. Bistitiu, der ihm nacheilte, traf im Vorzimmer der Primarie den Amtsbdiener, Basile Serbu, dem er das Bajonett bis an das Hest in die Brust stieß, so daß der Unglückliche zu Boden stürzte und nach wenigen Minuten eine Leiche war. Der blutigerige Mörder kam hierauf in das Zimmer des Steuer-einnehmers, wo er den Fiskalagenten Grigore Diaconescu durch einen Stich zwischen die Rippen gleichfalls tötete und lief dann in die Wohnung seines Schwagers C. Darabanu, mit der Absicht, auch diesen zu ermorden. Auf dem Wege dahin begegnete er den alten Luka Ion, den er durch einen furchtbaren Stich am rechten Arme verwundete, brachte noch einem andern Bewohner namens S. Bucobanu eine lebensgefährliche Verletzung in der Bauchgegend bei und wurde schließlich vor dem Hause seines Schwagers entworfen und gefesselt in den Gemeindefest abgeführt. Der Mörder hat seine Tat offenbar in einem Anfälle von Säuerwahnsinn begangen.

An Tollwut gekorben. Der Bauer Niza Paun in der Gemeinde Volintinu wurde vor 14 Tagen, während er auf der Schwelle seines Hauses schlief, von einem tollen Hunde angebissen. Statt ihn sofort ins antirabische Institut in Bukarest zu bringen, behielten ihn seine Angehörigen in ärztlicher Pflege, und erst gestern, als er bereits alle Symptome der Tollwut zu zeigen begann, luden sie ihn auf einen Wagen, um ihn nach Bukarest zu bringen. Auf dem Wege erlag der Unglückliche einem Anfälle seiner schrecklichen Krankheit.

Vichy-Wasser. Es gibt kein verbreiteteres Mineralwasser als das Vichy-Wasser, aus den Quellen des französischen Staates: Célestins, Grands Grills und Hopital welches überall gefunden wird. Der Erfolg dieses Wassers erklärt sich durch den Umstand, das wir fast alle an Rheumatismus, Schnupfen oder Sichte leiden, und daher fast Alle ein elektrisches Medicament zu nehmen gezwungen sind, welches das Vichy-Wasser ist. Es genügt nicht Vichy zu verlangen, wir müssen auch die Quelle nennen. Damit wir Wasser aus den berühmten der Quellen des französischen Staates erhalten, müssen wir immer: Vichy Célestins oder Vichy Hopital, oder Vichy Grands Grills verlangen und Acht geben, daß als Garantie für die Echtheit auf dem Halbe der Flasche ein Ring mit dem Ausdruck Vichy-Etat angebracht sei. Daselbe ist in großen und kleinen Flaschen in allen Restaurationen in der Stadt und am Ausstellungspalaz erhältlich.

Raubmord in einem Eisenbahnzuge.

Gestern Nacht stiegen in der Nähe der Station Buzen in den Postwagen des um 11 Uhr 20 von Bukarest nach Salaz abgegangenen Schnellzuges fünf bewaffnete Räuber und kürzten sich auf den Postkondukteur J. B. Georgescu, der Werte im Betrage von mehr als 1 Million mit sich führte. Als Georgescu ihnen Widerstand leistete, stredten ihn die Räuber durch fünf Revolver-schüsse nieder und schickten sich an, den Wagen auszurauben, mußten aber von ihrem Vorhaben abstehen, da der Zug gerade in die Station einfuhr. Die Räuber sprangen von dem noch in Bewegung befindlichen Zuge, wobei einer von ihnen so unglücklich fiel, daß ihm von den Rädern des Wagens ein Fuß glattweg abgeschnitten wurde, und er blutend und bewußtlos neben den Schienen liegen blieb. Bei der Einfahrt des Zuges in Buzen wurde der Postkondukteur noch lebend vorgefunden. Der Unglückliche hatte noch die Kraft Angaben über die Person der Räuber zu machen, unter denen er den wegen einer Anzahl von Unregelmäßigkeiten abgesetzten früheren Stationschef von Faurei Amareescu erkannt hatte. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe erlag Georgescu eine halbe Stunde später seinen absolut tödtlichen Verletzungen. Beim Abgehen der Strecke fand man den ver wundeten Banditen, der niemand anders war, als der frühere Stationschef Amareescu, in dem man allem Anscheine nach den Führer und geistigen Urheber des Raubmordes zu suchen hat. Der Zustand Amareescus ist ein derartiger, daß an seinem Aufkommen keine Hoffnung vorhanden, und daß es nahezu unmöglich ist, von ihm nähere Auskünfte über die Tat sowie über die Personalien seiner Spießgesellen zu erhalten. Immerhin ist begründete Hoffnung vorhanden, daß auf Grund der vorhandenen Indizien auch die übrigen 4 Banditen sehr bald in die Hände der Behörden fallen werden, welche die umfassendsten Nachforschungen eingeleitet haben.

Aus diesem Anlasse muß auf eine gradezu unglückliche Fahrlässigkeit unserer Eisenbahndirektion hingewiesen werden. Die Postkondukteure hatten zu wiederholten

malen Vorstellungen gemacht, daß an den Postwaggons Verschlüsse angebracht werden, die ihnen ermöglichen, sich während der Fahrt einzuschließen, da es bei den heutigen Zuständen jedermann möglich ist, in die Postwaggons einzudringen, in denen große Geldsummen transportirt werden, so daß Raub- und Mordanfalle gradezu provozirt werden. Die Direktion weigerte sich, diesem sehr einleuchtenden und vernünftigen Wunsche zu willfahren, indem sie erklärte, daß das nicht notwendig sei, da solche Dinge in Rumänien nicht vorkommen. Der schreckliche Vorfall von heute Nacht hat bewiesen, wie Unrecht die Direktion hatte, und der unglückliche Georgescu hat die Sorglosigkeit seiner vorgesetzten Behörde mit seinem Leben büßen müssen.

Teleggramme.

Die Krankheit des Sultans.

Frankfurt, 14. August. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Wie jetzt feststeht, hat der Sultan ein schmerzhaftes Blasenleiden, welches ihn sehr schmerzt, jedoch zu keinen Besorgnissen Anlaß gibt. Dem letzten Selamit ist der Sultan ferngeblieben; es ist dies seit der Thronbesteigung das erstemal, daß er dem Selamit nicht beimohnte.

Augenblick am Sultan vollzogene leichte Operation.

Berlin, 14. April. Aus Konstantinopel erhält der „Total-Anzeiger“ die Meldung, daß nach einem dortigen Gerücht am Sultan eine, allerdings nur unbedeutende Operation bereits von den eigenen Aerzen Abdul Hamids ausgeführt worden sei.

Prinz Heinrich, Chef der deutschen Flotte.

Berlin, 14. August. Die schon seit längerer Zeit erwartete Ernennung des Prinzen Heinrich, des Bruders Kaiser Wilhelms, zum Chef der aktiven deutschen Schlachtflotte, ist nunmehr erfolgt. Der bisherige Flottenchef, Großadmiral v. Köster, bleibt Generalinspektor der Marine. Zum Chef der Ostseestation ist Admiral v. Armin ernannt worden.

Die Taufe des jüngsten Hohenzollerns.

Berlin, 14. August. Es heißt, es sei wahrscheinlich, daß bei der Taufe des Sohnes des Kronprinzen auch Kaiser Franz Josef und der König von Italien zugegen sein werden.

Monarchenbesuche.

Wien, 14. Aug. Dem „N. W. Z.“ wird aus London telegraphirt, es werde aus verlässlicher Quelle bestätigt, daß König Eduard nach Beendigung seiner Kur den Kaiser Franz Josef in Schönbrunn besuchen wird. Der König wird in Wien am 7. September eintreffen.

Berlin, 14. August. Das „Berliner Tagebl.“ erhält aus Rom die Nachricht, daß gestern der italienische Botschafter in Berlin San Pellegrino ganz unerwartet eingetroffen ist, um mit dem Minister des Aeußern zu konferieren. Es soll sich um eine Reise König Viktors Emanuels nach Berlin handeln.

Die Zusammenkunft König Eduards mit Kaiser Wilhelm.

London, 14. August. König Eduard ist heute früh um 9 Uhr von London abgereist. Morgen früh um 9 Uhr trifft der König in Kronberg in Deutschland ein. Die Begegnung beider Monarchen ruft großes Interesse hervor. Es heißt, daß überaus wichtige politische Fragen besprochen werden sollen.

Der Papst und das französische Scheidungs-gesetz.

Rom, 14. August. Heute wurde die päpstliche Encyklika an die französischen Bischöfe veröffentlicht. Der Papst erklärt, das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat und über die Kultusvereinigungen nicht anzunehmen. Er rät aber den Katholiken, sich nicht aufzulehnen sondern sich zu organisieren.

Ein Juwelendiebstahl in der österreichischen Ausstellung in London.

London, 14. August. Im hiesigen österreichischen Ausstellungspavillon wurde ein Einbruchsdiebstahl begangen. Es sind viele Brillanten im Werte von 125.000 Francs gestohlen worden. Der Diebstahl wurde um 8 Uhr morgens entdeckt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Die antigriechische Bewegung in Bulgarien.

Wien, 14. August. Die „Neue Freie Presse“ bespricht in ihrem heutigen Leitartikel die Vorgänge in Bulgarien und sagt nachdem sie die Exzesse gegen die Griechen beklagt, daß die Mächte nicht nur Bulgarien allein, sondern auch Griechenland zur Erfüllung seiner Pflicht auffordern müssen, denn der Vorwand, daß Griechenland keinen Einfluß auf die Bildung der Banden in Mazedonien habe, wird von den Mächten nicht mehr acceptirt. In Athen müsse interbenirt werden, daß die Ursache der jetzigen Unruhen am Balkan — die Bildung der Banden in Mazedonien — abgeschafft werden, umsomehr als Griechenland nicht stark genug ist, um gleichzeitig einen diplomatischen Konflikt mit Rumänien und Bulgarien auszuhalten.

Die antigriechischen Exzesse in Bulgarien.

Sofia, 14. August. Aus Anchialo wird gemeldet, daß das von den Demonstranten gelegte Feuer noch anhält. Bisher wurden zehn Leichen am, darunter zwei Frauen, geborgen. Die Gesamtzahl der in den Flammen umgekommenen Personen ist noch nicht bekannt. Die meisten der Toten sind Griechen. Der Ministerrat gewährte 100.000 Francs für die Obdachlosen. Es werden Nahrungsmittel verteilt. Der Minister des Innern telegraphierte an alle Präfekten und gab ihnen den Auftrag, mit äußerster Strenge alle Unruhen zu unterdrücken.

Einem in Constanza eingetroffenen Teleggramme zufolge, ist die Mühle, die der dortige Großkaufmann Grificos in Anchialo besitzt, vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt mehr als 300.000 Francs.

Lorelei.

Skizze von F. Wilde.

Der Salonschnelldampfer fuhr rheinabwärts. Er hatte soeben eine Flußbiegung genommen und näherte sich dem schroff abfallenden, sagenumwobenen Lorelei-Felsen.

Die Passagiere drängten sich nach der äußersten Spitze des Schiffes vor. Man begann von dem altbekannten Märchen der Lorelei überall zu plaudern.

„Dort, auf schwindelnder Höhe, wo die rote Fahne flattert, hat die Lorelei gesungen —“

„Und wo sich der Fluß so wild über das Felsgeröll stürzt, soll des Schiffers Rachen gekentert sein!“

Eine junge Dame richtete dem neben ihr stehenden Herrn ihren Krimscheer und fragte mit leuchtendem Blick: „Wollen Sie mal schauen?“

„Danke! Ich verlasse mich grundsätzlich nur auf mein natürliches Sehvermögen. Die Betrachtung durch Gläser ist mir ein Greuel.“

„D — da sind Sie gewiß Maler!“

Er lachte kurz.

„Pardon, ich bin nicht neugierig“, schaltete sie ein und zog die Stirn kraus.

Dann wandte sie sich zum Sehen und hob den Kleidersaum nur gerade so viel, daß ihr zierlicher Halbschuh mit der breiten Bandschleife unbehindert wirken konnte.

Da erst, als er ihr nachsah, wahrte er die elektrifizierende Schönheit ihres rötlich-blonden Haares, dessen dicksträhniges Geflecht wie kupferfarbenes Gold in der vollen Sonnenbeleuchtung glänzte.

„Robert Eck — Maler“, sagte er höflicher, an sie herantretend. „Lassen Sie uns ein wenig plaudern, mein Fräulein.“

„Schade — daß Sie so spät erst auf diesen genialen Einfall kommen.“

„Schade?“ — Sie lachte belustigt.

„Nun, wir bestiegen in Mainz zusammen das Schiff und betrachteten uns mit unverhohlener Neugierde. Wir tranken in Rüdesheim den ersten Schoppen Vergaulese wie auf Kommando, und unsere Blicke begrüßten sich, aber unsere Lippen schweigen fortgesetzt. Wenn das nicht dumm ist!“

„Ich bekenne, daß ich langweilig bin — ein schwerfälliger Norddeutscher. Sie sind Süddeutsche, Gnädigste?“

„Rheinländerin“, antwortete sie übermütig, „von Lebenslust durchglüht! Das macht der Wein und das fränkische Blut.“

Sie lehnte sich gegen das Schiffsgeländer und wies auf das freundliche kleine Städtchen am linken Rheinufer.

„St. Goar, meine Heimat und mein Reiseziel.“

Robert Eck faßte einen kühnen Entschluß, und kaum hatte die junge Dame den Fuß an Land gesetzt, da befand sich seine große hagere Gestalt an ihrer Seite.

Sie schien gar nicht weiter überrascht.

„Also, es ist ganz selbstverständlich, daß ich Ihnen folge?“ fragte er scherzend.

„Sie werden gerade hier die Rheinlandschaft in ihrer vollsten Pracht genießen. Drüben von der Terrasse ist ein malerischer Blick. Später werde ich Sie dort aufsuchen, um doch noch ein wenig mit Ihnen zu plaudern.“

Robert Eck hatte den abgeschlossenen Platz der Veranda gewählt. Von hier aus bot sich dem Auge der Lorelei-Felsen in seiner ganzen, schroffen Schönheit.

Aber mehr noch als dieses sagenreiche Naturwunder fesselte den Porträtisten die lezgerschlanke Frauengestalt, die dem Uferweg entlang kam.

Alles war weich und wohl an ihr. Dezent markierten sich die runden Formen in dem weißen leichten Batistgewand, das sich wie aus einem Guß um die schmiegsame Figur legte; bei jedem Schritt gewährte man deutlich die Linien des schönen Körpers.

Robert Ecks Künstlerfingerring geriet in Ekstase. Er eilte der lichten Erscheinung entgegen und behielt ihre feingliedrige Hand lange in der seinen. Dann bat er, sie solle erzählen.

„Wobon?“

„Von Irene Trug!“

„Ah — Sie haben sich gut orientiert.“

„Noch nicht zur Genüge. Bitte, bitte eine Kleinigkeit mehr!“

Sie stützte die runden Ellbogen auf den Tisch und legte ihr Kinn über die verschränkten Finger.

„Also — wenden Sie sich ein wenig, dann gewahren Sie am Fuße der Berge einen hohen, altertümlichen Turm. Er gehört der burgartigen Villa, in der ich meine Kindheit verlebte. Die Mutter habe ich nicht gekannt. Der Vater sprach nie von ihr. Ich glaube, es hatte da etwas seinem Herzen den Riß gegeben, denn auf seinem Gesicht lastete stets ein schwermütiger Zug. Ein Herzjübel brachte ihm einen schnellen Tod.“

Der Vormund verkaufte das Burghäuschen, ließ mich im Franziskanerinnenstift auf Nonnenwert erziehen. Später erhielt ich ein kleines Kapital für mein Studium ausgeliefert.

Meine Ferienzeit verbringe ich hier bei einfachen Leuten — Rheinschiffen, die den Salmfang betreiben. Es ist ein billiger Aufenthalt.

„Und sind Sie nun zufrieden mit Ihrem Schicksal?“

forstete Robert Eck.

Ihre blauen Augen mit großen Pupillen glänzten dunkel und träumerisch.

„Die Kunst kann unbändig glücklich machen, wenn man sich ihr hingeben darf nach Neigung und Gefallen. Wird sie aber zum Broterwerb, legt sie ein Leben uns vor, öde und langweilig wie eine staubige, heiße Landstraße, auf die man mühselig und schlaff vorwärts tritt.“

„Wie können Sie mir so aus der Seele sprechen!“ rief Robert Eck und zog ihre Hand zu sich heran. „In Ihren Worten klang auch meine ganze Künstlernote wieder.“

„Sie sollten eine reiche Frau nehmen! Geld ist Macht!“

Sein Gesicht wurde finster. Er lehnte sich in den Stuhl zurück und sagte dann, düster vor sich hingrübelnd:

„Ich würde mir nur eine Ehe denken können, wenn ich mein Weib liebte. Und dann würde ich malen“, fuhr er in Ideen schwelgend fort, „nur sie in allen Phantasereien, mit Augen, Sinnen und mit dem Herzen malen. Donnerwetter, das wären Bilder! Ich hasse die verzerrten Fragen stupider Modelle.“

Irene nagte an der Unterlippe und sah nachdenklich in ihr Weinglas, von dem der rote Ubrbleichert sein blumiges Aroma ausströmte.

Jetzt richtete sich Robert Eck auf, und in seinen tief-

liegenden Augen brannte ein unruhiges Feuer, eine geniale Idee war plötzlich zum Leben erwacht.

„Ich will die Lorelei malen!“ rief er. „Ich sehe sie deutlich vor mir, dort auf dem Felsen! Ihre weißen Glieder umwallt ein rotblonder Haarmantel, ihre blauen Augen sind rätselhaft tief und ihre kühlen Lippen gelbrosa wie die Korallen. Irene Trug soll sie heißen, die Rheintochter, die verkörperte Lorelei, und ihre Schönheit wird die ganze Welt durchklingen!“ Er war dicht an sie herangerückt, sein Atem streifte ihre Wange.

Irene Trug kämpfte einen kurzen Kampf. Sie erhob sich langsam, legte den hellen Mantel um und sagte:

„Sie reisen morgen ab, Herr Robert Eck, und ich gehe heim. Punktum.“

Sorgfältig knöpfte sie dem Mantel zu und erwartete eine Entgegnung.

Er erwiderte nichts. Er hörte ihre Schritte verhallen, aber er rührte sich nicht.

Am Uferstrand spielte ein Bursche eine Ziehharmonika. Mädchen sangen dazu mit ihren hellen Sopranstimmen. Schweremütig klang die Weise durch die dämmernde Nacht:

„Ich glaube die Wellen verschlingen
Am Ende noch Schiffer und Kahn
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.“

Und Robert Eck malte Irene Trug in ihrer ganzen Herrlichkeit. — Seine Lorelei!

Das Bild erregte Aufsehen. Es wurde schwer und heiß darum gestritten in der Künstlerwelt. Gleichviel, es erhielt den Preis der Kunstausstellung.

Tatsächlich übte das Gemälde eine packende Wirkung aus. Im Mittelpunkt der weiße, üppige Frauenkörper, der nur von einem losen, rosa Züllgewande phantastisch umgelleidet war und ganz in dem Mantel rötlich-blonden Haares eingehüllt schien. Vom Purpurglanze der scheidenden Sonnenstrahlen wurde er voll überglössen.

Der Name „Robert Eck“ glückte einem aufgehenden Gestirn am Künstlerhorizont. Das hatte seine Lorelei vermocht! Er liebte sie mit einer so tief eingewurzelten Leidenschaft, daß sein Leben ohne sie ihm undenkbar erschien.

Und jetzt, wo ihre Schönheit im Mittelpunkt des Interesses stand, mußte er wachsame Augen haben.

Ein gefährlicher Rivale hatte bereits seinen Weg gekreuzt. Ein schwerreicher Amerikaner, dem die Kunst Luxus und Passion war.

Da fand Robert Eck keinen anderen Entschluß, als seine Lorelei zu heiraten.

Er begab sich nach St. Goar, wo Irene seit einiger Zeit weilte.

Mit beflügelten Schritten eilte er nach ihrer Wohnung. Die Wirtsknechte arbeiteten in den Weinbergen, nur der jüngste Knabe war zuhause.

Er händigte Robert den Schlüssel zu Irenes Zimter ein und sagte, das Fräulein wäre gestern abend abgereist, aber ein Brief sei für den Herren da.

In ihrer Schreibmappe lag das versiegelte Robert. Mit zitternden Händen erbrach der Maler das Schreiben und las:

„Vergib mir und laß mich ziehen!
Ich weiß, daß ich schuldig bin an Dir und daß Du

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

Meredith wußte nicht Bestimmtes über die Vergangenheit. Aber mit dem feinen Instinkt der Freundschaft erriet er Manches. Das bei der plötzlichen Erkrankung feilsche Störungen mitspielten, glaubte er sicher; und wer hatte die Macht befehlen, die Ruhe ihres Gemütes zu beeinflussen? Kein Anderer als Bartworth. . . Diesen Namen erwähnte freilich keiner. Hin und wieder ertappte sich Meredith bei dem Wunsche, einen Fühler auszustrecken, denn es regte ihn immer von neuem auf, das all seine Hingebung und Fürsorge unbeachtet geblieben; allein die Blässe ihrer Wangen entwarfnete ihn immer wieder.

— Es geht ihr entschieden besser, sagte er einmal während eines Gespräches mit der Herzogin; sie ist sogar fast genesen und ihr Geist arbeitet wie ehemals; aber weshalb stiehlt sich, so oft sie sich unbemerkt wähnt, ein Ausdruck von Trauer und Elend in ihre Miene, als habe sie jegliche Hoffnung verloren und glaube an keine bessere Zukunft?

— Sie ist verliebt gewesen und da muß man ihr etwas Zeit lassen, sprach die Herzogin langsam und ließ den Blick gedankenvoll über die Blütenpracht zu ihren Füßen schweifen.

— Warum hat sie sich in den verliebt? fragte Meredith unwirsch. Vermutlich hatte man ihr die Moffat-Geschichte verheimlicht.

— Im Anfange allerdings, lautete der zögernde Bescheid; und als die Aerzte endlich davon ersuhren, da war's zu spät.

— Zu spät? Wie verstehe ich das?

— Es ist doch klar, denke ich, daß, wenn man sich einmal verliebt man das Gefühl nicht einfach abschütteln kann, weil der Mann einen hintergangen hat!

— Freilich sollte man das, behauptete Meredith heftig. Die Männer sind der Gefühle nicht würdig, die die Frauen an sie verschwenden.

— O wie wahr! rief Evelyn aus. Aber was fruchten Predigten! Wir werden uns trotzdem nicht ändern.

— Jedenfalls könnten sich die Frauen vor Schelmen und Nullen hüten.

— Ich kann leider nur wiederholen, daß Sie recht haben, sprach die Herzogin. Bekehrten wir in England uns doch zu dem französischen System der Eheheftung und sprächen einfach: hier ist Dein Gatte, den Du heiraten mußt: Alles ist bereit, Silber und Mutgift barren Deiner Du brauchst nur Ja zu sagen. . . Wie glücklich könnten wir sein!

Der Doktor riß verwundert die Augen auf.

— Sie scheinen da einen bestimmten Plan zu haben?

Die kleine Frau dachte einen Moment nach, dann raffte sie ihr Kleid empor und sagte:

— Bitte, begleiten Sie mich eine Strecke in den Wald. . .

Meredith gehorchte; doch als sie nach einer halben Stunde wieder zum Vorschein kamen, da war seine Stirne tief geirrt und seine Augen waren beschattet, als müßte er mit sich ins Reine kommen. . .

Jacob machte nichtsweniger denn einen Herausfordernden, siegesgewissen Eindruck, als er sich bei seinen Freunden einfand. Die ersten Tage gingen vorüber, ohne daß eine Veränderung seines Wesens bemerkbar gewesen wäre. Er war heiter, gern zu jeder Unternehmung, sei es zu Fuß oder zu Schiff, bereit, plauderte mit den Schiffern und ließ sich von den Landleuten über die Tagewerke berichten. Doch bald wagte sich bei dieser oder jener Gelegenheit ein Wort, eine Bewegung ans Licht, an der man merkte, daß er mit großer Willensanstrengung verheimlichte, was ihn bedrückte.

— Des jungen Mannes Jugend ist vorüber, sagte Meredith eines Abends ganz unvermittelt zur Herzogin und wies auf Delafeld, der auf einer der unteren Terrassenstufen auf und abschnitt, seine Pfeife rauchte und die Außenwelt gänzlich vergessen zu haben schien.

— Die obere Haut ist durchgeschauert, erwiderte die Herzogin ein wenig verstimmt; und was wir jetzt bemerken, ist immer unter der Oberfläche gewesen, nur hatten wir es nicht bemerkt.

— Drücken Sie sich verständlicher aus. Was meinen Sie?

— Ich kann es nicht, und Meredith sah, daß sie fröstelte.

— Etwas Unterirdisches, Geisterhaftes liegt Ihnen im Sinne.

— Ja, ja, stimmte sie lebhaft bei, fügte aber sofort hinzu, als hätte sie dem Better etwas abzubitten: Er ist trotz alledem der treueste und beste Freund.

Sie brach hastig ab, und winkte ihrem Gefährten, er möge doch nur stehen. Der einsamen Gestalt hatte sich eine zweite zugesellt. Neben Delafeld schritt jetzt Julie dahin.

Jacob Delafeld war ein geübter Ruderer und hatte gleich nach seiner Ankunft das Boot unter seine besondere Obhut genommen. Von Morgen bis Abends kreuzte er, von zwei Trenezaner Schiffern unterküst, auf dem tiefblauen Wasser. Das währte so eine kleine Weile; dann bemühtigte sich eine gewisse Spannung, ein horchendes Erwarten des befreundeten Kreises. Die Natur bot ihr Gaben in verschwenderischer Fülle dar; doch bei den Wanderungen durch den Wald und Fluß, bei Genuß und Schauen, während des Gesprächs und des Ausruhens regten sich die verborgenen häßlichen Mächte und schufen Pein, Kampf, Elend und Widerstreben, anfänglich nur selten, dann in immer kürzeren Abständen.

Julie litt wieder und sah tränkter aus wie vor der Ankunft der Freunde. Delafeld's hilfsbereite Dienstfertigkeit blieb sich gleich; nur er selbst veränderte sich. Seine Fröhlichkeit klang gezwungen, hin und wieder fiel ein scharfes Wort, das die Hörer verwundete und nicht leicht zu vergessen war. Und dann mit einem Male merkten Meredith und die Herzogin, daß sie die Zuschauer eines aufregenden Schauspiels geworden. Zwei Personen kämpften mit und gegen einander. Delafeld warb und Julie floh. Zwei Charaktere mit stark ausgeprägter Willenskraft probten und rangen um die Herrschaft. Die Zuschauer ahnten nicht, daß schon einmal das Gescheh beinahe zum Austrag gekommen wäre, und überließen die Weiden sich selbst, den sie süßten instinktiv, daß sie sich jeglichen Eingreifens enthalten mußten. Evelyn hätte es gar zu gerne gesehen, wenn die Dinge endlich zu einem gedeihlichen Abschluß gelangt wären, denn dann könnte sie die Arme um des Gatten Nacken schlingen und ihre Kinder an sich drücken, die während der endlos langen Wochen die Mutter gewiß vergessen hatten; sie hatte aber tapfer auf ihrem Posten aus und die Wochen eilten dahin. Die Lage spitzte sich von Tag zu Tag dramatischer zu und die Spannung wurde beinahe unerträglich.

(Fortsetzung folgt)

wich verdammen wird, denn Du hast meiner Schönheit das höchste Loblied gesungen, aber ich wand Dir dafür einen Ruhmeslorbeer.

Eine Heirat zwischen uns ist ausgeschlossen. Du hast es oft genug gesagt:

„Eine Ehe ohne Vermögen, wo die Kunst im Schweiß ihres Angesichts arbeiten muß, wird zu einer Gefangenschaft, die alle Talente an Hände und Füße fesselt.“

Du solltest es mir nicht verdenken, daß ich praktisch bin und in einen bereit gehaltenen goldenen Gehäuf schlüpfte.“

Robert Eck brach in einem Sessel zusammen.

„Zu spät!“

Dann aber lachte er grimmig auf, daß es unheimlich anzuhören war.

„Ich vergaß ja, daß mein Liebchen eine Vorelei gewesen, die gurren, gaulen und betören mußte!“

Der Berliner Bierkampf.

Man schreibt aus Berlin: Sicherlich gibt es genug triftige Gründe, die gegen die neuen deutschen Biersteuern sprechen, aber wahrscheinlich gibt es kein süßeres Argument dagegen als die Hitze dieses Monats. Der Kampf um die Bierpreise, der gerade jetzt entfacht wurde, ist auch im tieferen Sinne ein echt sommerlicher Kampf. Es ist ein Kampf um das billige Erfrischungsgetränk. In Berlin wogt er am heftigsten um jene, wie Fachleute sagen, obergärtige Bierorte, die nach alter Ortsüberlieferung der beste Kühltrunk für heiße Stunden ist, um das Weißbier; wer dem Berliner dieses verteuern will, der weckt leicht seinen revolutionären Sinn, nach dem alten Gesetz, daß eine Stadt nichts so sehr verteidigt wie ihre historischen Spezialitäten. Denn das Weißbier bleibt nun einmal berlinische Marke, und wenn der Fremde sich die Bemerkung erlauben sollte, daß es eigentlich mehr nach Limonade als nach Bier schmecke, dann wird der Heimische stolz erwidern: „Aber jut schmeckt's! Und die Arme auf den blattgeschwemmten Gasthausstisch gestützt, bestellt er lächelnd die zweite große „Weiße mit.“ Mit einem Aufguß von Himbeer- und Johannisbeersaft nämlich. So trinkt man, wenigstens an heißen Tagen, den hellblonden, dickschäumigen, sauerfüßen Saft am liebsten. Das Weißbier verdankt es seiner harmlosen Milde, daß es auch als Trank für Frauen und Kinder populär wurde, und es kommt selbst in der Küche zu Ehren, wo man daraus mit Hilfe von Rosinen, Zimmt und Brotkrumen eine beliebte Sommeruppe, die „Kalttschale“, erzeugt. In dieser Form ist es am weitesten über Berlin hinausgedrungen. Und dennoch, man wird trotz dem Gesagten die traurige Vermutung nicht abweisen können, daß der Weißbierverbrauch sich nicht mehr in großem Maße ausbreitet, und die Konkurrenz der gleichfalls populär gewordenen „echten“ Biere, des Münchener und Pilsener, die zu den heimischen Lagerbieren Schulteils und Pagenhofer noch dazulamen, ist schuld daran. Heute wird das Weißbier allmählich auf die Volksschicht vom alten Berliner Schlag zurückgedrängt, während es im verwöhnteren Bürgertum nur noch gelegentlich als Spezialität auf den Tisch kommt. Die schönen Zeiten, wo die flache Glaskübel, das altbewährte Weißbiergefäß, die Runde am Familien- und Stammtisch machte, schwinden dahin. Nur als halb-sentimentaler Rest einer älteren Generation wird noch die Haase'sche Weißbierstube in der Jägerstraße gezeigt, und an der Stelle namhafter Kunst- und Weißbierfreunde von einst (ihre Photographien bedeckten zu Hunderten die Wände des Lokals) sitzen unerfahrene Touristen an den alten Tischen und nippen zaghaft an dem breiten Polal, und es wird ihnen, sie wissen nicht wie. Und nun soll dieser natürliche und langsame Rückgang durch die von dem Staat und von den Brauereien distinktierte Verteuern noch beschleunigt werden: das ist es, wogegen die Berliner Gastwirte sich jetzt wehren, und der treugebliebene Konsument, der Mann aus dem Volke, steht ihnen zur Seite. Die Steuer würde man noch bezahlen, denn sie beträgt am Ende nur einen Pfennig für den Liter. Aber daß die Berliner Weißbierbrauereien sich bei dieser Gelegenheit zusammengetan und eine noch weitere Erhöhung der Preise beschlossen haben, das erzeugt den Aufruhr. Man will die Vereinigung dieser Brauereien boykottieren, und man empfindet der Trinker-gemeinde „ringfreies“ Weißbier. Das ringfreie Weißbier ist das billigere. Das Publikum ist also leicht dafür zu gewinnen. Und eine Genossenschaftsbrauerei der Gastwirte, deren Begründung geplant ist, soll Berlin vor der drohenden Gefahr beschützen, daß es eines Tages am Ende den halben Liter um fünf Pfennig teurer bezahlen müßte. — ago.

Tunte Chronik

Der Spiritist des Zaren. Wir haben bereits vor einigen Tagen berichtet, daß der Spiritist Papus mit einem Honorar von 50.000 Rubel aus Peterhof gnädig entlassen wurde. In Ergänzung dieser Meldung entnehmen wir der „Polu. Kor.“: Zar Nikolaus weiß nicht, daß durch den Mund der zitierten Geister, besonders des Schemens des Zaren Alexander III., vor dem er den größten Respekt hat, nur die volks- und freiheitsfeindliche Clique sprach. Natürlich durfte Papus nur reaktionäre Geister zitiieren: so lautet der Befehl Trepows, der auch alle Vorkrisen schuf, unter denen der Aufenthalt des Spiritisten in Peterhof stand. Papus, dessen wirklicher Name Entas ist, durfte mit keiner Seele im Schlosse sprechen und niemals auch nur für einen Augenblick lang seine Wohnung verlassen. Für jede Sitzung erhielt er besondere Weisungen Trepows, der eine ganze Gardeabteilung zur Überwachung Papus' kommandiert hatte. Welcher Art da die Ratschläge waren, die der Zar aus der Geisterwelt erhielt, danach muß kaum gefragt werden.

Ein Kongress der Tanzlehrer fand in Rom statt. Die Lehrer der heiteren Kunst hatten sich über die ernstesten Fragen zu unterhalten. Sie diskutierten, was das Ideal eines Tanzlehrers sei, und verfochten die Ansicht, daß in Kasernen und Schulen der Tanz von berufenen Meistern gelehrt werden müsse. Dann aber hielten sie auch ein strenges Gericht über die neuer Tänze, die in den letzten Jahren die gesellschaftlichen Veranstaltungen überschwemmen. Die „Craguette“ und der „Matschiche“ wurden in Acht und Bann getan. Im übrigen wurde folgender Grundsatz aufgestellt: „Der Tanz ist eine Kunst des Vergnügens, und nichts darf darin sein, was gegen die Decenz und den guten Ton verstößt.“ Fünf Tänze sollen im nächsten Winter-Mode sein: der „französisch-italienische Tanz“, die „Kätschen-Polka“, die „Spanische Masurka“, der „Firt-Tanz“ und der „International Boston“.

Ballkleider aus Papier. Der Gedanke, bei dieser sommerlichen Temperatur das Vergnügen eines Balles zu genießen, ist wohl dazu angetan, ein gelindes Entsetzen bei jedem herborzurufen, der über das Stadium der ersten Jugend und Tanzfreudigkeit hinausgelangte. Das mögen die Veranstalter eines Tanzfestes eingesehen haben, das vor wenigen Tagen in dem schweizerischen Badeort Chateau-d'Or die Gäste eines Hotels vereinigte. Sie hatten nämlich vorgeschrieben, daß jedermann, ob jung ob alt, ob Männlein oder Weiblein, in einem Kleide aus Papier erscheinen müsse. Und wie Augenzeugen versichern, sollen die auf solche Weise erzielten Toiletteeffekte sehr hübsche und amüsante gewesen sein. Man sah alle möglichen Kostüme, teilweise in sehr geschmackvollen Farbennuancen, und es fehlte auch nicht an drolligen Verkleidungen aller Art, die wieder einmal bewiesen, daß das Papier sich zu vielen Zwecken verwenden läßt, für die wir in Europa, im Gegensatz zu den Völkern des Ostens, es noch nicht zu benutzen gelernt haben. Nur die Feuergefährlichkeit der papierenen Tanzkleider läßt es uns doch einigermaßen zweifelhaft erscheinen, ob sie sich schon als nächste Wintermode in unseren Ballsälen einbüßern werden.

Ein Kinematographenschertz. Wie aus Rom telegraphiert wird, spielte sich eine höchst phantastische Szene dieser Tage in der Via Sirtina in Rom ab. Ein Hochzeitszug kam die Straße entlang, Braut und Bräutigam Arm in Arm, gefolgt von einer großen Zahl von Freunden, die Männer in eleganter Kleidung, die Frauen in weißen Kleidern und mit prächtigen Juwelen geschmückt. Plötzlich fauchte ein junger Mann auf einem Zweirad herbei, sprang herab, packte die Braut, nahm sie auf ein Zweirad und fuhr mit ihr davon. Der Bräutigam und alle Augenzeugen des Vorganges schrien um Hilfe. Die Polizisten, welche gerade in der Nähe waren, stürzten dem Brauträuber nach. Gegenüber der spanischen Gesandtschaft gelang es einem Polizisten, den kühnen Radfahrer zu erwischen. Eine große Menge sammelte sich alsbald an. Aber jetzt trat etwas Anvorgesesehenes ein. Der Bräutigam, die Braut und die Freunde wandten sich gegen den Polizisten und erklärten ihm er hätte sich gar nicht in die Angelegenheit zu mischen. Dieser aber verstand keinen Spaß und nahm den Radfahrer mit zur Polizei. Hier klärte es sich endlich auf, daß der Brautzug und die Entführung der Braut lediglich für eine Serie von Kinematographenbildern bestimmt waren. Der einzige der nicht zur Gesellschaft gehörte und den Spaß falsch verstanden hatte, war eben der eifrige Polizist, der den Brauträuber festgenommen hatte.

In der Zeit der Hundstage, wo dem Menschen bei großer Hitze manche Gefahren drohen, ist es nicht unwesentlich, wie man seinen Kopf „behütet“, das heißt, welche Art Hüte man benutzt. Um zu ermitteln, welche Temperatur in den verschiedenen Kopfbedeckungen herrscht, hat ein Engländer eigenartige Untersuchungen angestellt. Ein Mann von normaler Größe und Gewicht, der als Versuchsobjekt diente, saß in der Sonne in 33° Hitze und trug je eine Viertelstunde hindurch eine Kopfbedeckung, in der an der Innenseite eine Thermometer angebracht war. Dabei ergab sich, daß ein Panamahut 25° C. Wärme enthält. Ein ovaler Strohhut von der Art, die man mit einem „Kniß“ in der Mitte trägt, hatte 26°, ein flacher, steifer, runder Hut 27°. Letztere Art Hüte besteht wegen der Billigkeit aus größerem Stroh, wodurch Gewicht und Wärme gesteigert werden. Im Zylinderhut herrscht eine Temperatur von 31 1/2°, im runden Filzhut eine solche von 33 1/2°, aber eine Segler- oder Jachtmütze mit Schirm enthielt nicht weniger als 36 1/2° Wärme. Ueberraschend ist die verhältnismäßig geringe Temperatur in dem als Angströhre beschriebenen Zylinderhut, der somit keineswegs so unpraktisch ist, wie behauptet wird.

Amerikanischer Humor. Aus New-York wird berichtet: Mark Twain wurde unlängst von einer 17-jährigen Schönheit gebeten, etwas in ihr Stammbuch zu schreiben.

„Mit Vergnügen, aber, was soll es sein?“ fragte er. „Irgend etwas“, antwortete das Mädchen; „natürlich aber muß ich es meiner Mutter zeigen können.“

Daraufhin durchblätterte Mark Twain das Stammbuch, entdeckte darin die altgewohnten Trivialitäten und schrieb darauf die erschütternden Worte nieder: „Sage nie eine Lüge!“ Er setzte seinen Namen darunter und schlug das Buch zu. Aber sofort nahm er wieder die Feder in die Hand und fügte als Postskriptum bei: „Außer, Du willst nicht aus der Übung kommen! — Eine bewährte ältere Anekdote wird von amerikanischen Blättern wie folgt modernisiert: „Ein Millionär aus Chicago bestellte sich eine Kopie der Venus von Milo. Als die Statue ankam, entdeckte er zu seinem Verdruß, daß sie keine Arme habe, und drohte der Eisenbahngesellschaft, er werde gegen sie einen Entschädigungsprozeß anstrengen. Die Gesellschaft schickte einen Beamten nach dem Hause des Millionärs und der Bote fand, daß die Arme tatsächlich nicht da waren. Die Eisenbahngesellschaft zahlte eine Entschädigung!“

Aus einem Wörterbuch. Als Anhang zu einer Sammlung Gedichte: „Froh und froh“ veröffentlicht der

Verfasser A. O. Weber ein „Wörterbuch“, das eine Reihe von Begriffen witzig-polemisch zu definieren sucht. Wir geben daraus einige Beispiele:

Die deutsche Kultur — der Wechselbalg, den Militarismus mit der Kirche zeugt.

Die Siegesallee — Berliner Kunstkirchhof.

Die Sympathie — das Gefühl, das man für Leute hat, die uns nützen können.

Die Inspiration — der alkoholfreie Rausch.

Das Schweigen — Gold für den Erpresser.

Der Besitz, — Enttäuschung.

Die Entfugung — Gewinn.

Das Eheglück — ein Sommernachtsstraum.

Das Strafgesetz — die Fangeisen im Obstdgarten des Kapitalismus.

Das Ehebett — der Liebesfarg.

Doktor und Konsul — zwei für unbedeutende Menschen schön klingende Titel, die in Verbindung mit großen Namen lächerlich wirken, z. B. „Dr. Shakespeare, Konsul von Sachsen-Weimar.“

Der Tanz — ein heimlicher Kuppler.

Der Ruß in Ehren — ein unheimlicher Kuppler.

Das Herz — etwas, was nur Freude macht, wenn man's verliert.

Die Busenfreundschaft — die Freundschaft, die nur solid ist, wenn der Busen dabei keine Rolle spielt.

Die glückliche Ehe — das Schloß im Mond.

Der Student — der männliche Bacchus.

Der Mann — das Tier, das sich überschätzt.

Die Frau — das Tier, das überschätzt wird.

Das Konservatorium — Künstler-Brutankalt zur Ausbrütung von Siebenmonatskindern.

Der Antifemist — einer, den er wurmt, dämmer zu sein als die Juden.

Zell — der beste Schütze seiner Zeit, der aber heute in Deutschland trotzdem die Schießauszeichnung nicht bekommen würde.

Vatra Luminoasa

„Regina Elisaveta“

Bucuresti.

- 2.— E. Reimer durch das „Buk Tagblatt“, 0.50
M. Kaminski, 1.— C. Simonescu, 2.— Stefan Tomok 1.—
B. Cresoin, 1.— Maior D. M. Cirusoa, 0.50 P. Petrescu,
0.50 M. J. Margulics, 0.50 Jorgu Arverici, 0.57 Konryulurpe,
1.— X., 2.— Ludwig Sevier 1.— Bargiel, 0.10
Bercovici Beron, 2.— Marie Paul Hieritz, 1.— D. Danilescu,
5.— Theodor Radivon, 20.— I. D. Delatasani, 0.30
D. M. Cojocanu, 0.50 Dimitrie Dabijal, 0.50 Theodorica
Jonescu Rosgani, 0.50 Anicuta The Jonisa, 1.— A. Dinnescu,
5.— Dr. G. Robin, 2.— Haiducul Delagepi, Sinaia
20 — Chinesische Blindenmission, Galatz, 10.— Auguste
Horn, Galatz, 2.— Jonel I. Radulescu, Slatina, 4.— Vik-
tor P. Harsianu, Odobesci, 40.— N. N. Butculescu, 1.—
Ghitzaescu, 2.— Dumitrie Banciu, 2.— Emilia Bordan, 2.—
Emil Häggberg, 1.— Dr. Niculescu, 2.— Dr. Col. Rim-
nicanu, 5.— Max Doerthenbach, General-Konsul, 5.— H.
Ov. Braileanu, Konsulats-Sekretär, 5.— Maria Cosma, Si-
biu, 1.— Mihail Panaitescu, Advokat, 2.— Themistocle
Theodor, 1.— Th. Nedulescu, 1.— Theodorescu Gheorghie,
2.— J. L. Bally, 1.— Betty M. Emanul, 2.— Elena
General Rasty, 1.— C. Slatineanu, 2.— Nicu T. Jonescu,
0.50 P. Ballo, 1.— Dr. Rosenstrauch, 1.— Frau Kra-
kauer, 2.— G. M. C. Vasilescu, 0.50 C. N. Alexandrescu,
10.— Dr. Angelescu, 1.— Dr. Butoianu, 1.— D. N. Con-
stantinescu, 6.— Dna. Miclescu, 0.50 Reize, 0.5— C. La-
vici, 1.— A. Buzescu.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 15. August 1906.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov. (Bukarest.)

Vom 23. Juli — 9. August.

- Nicolae Costache Dumitru Lei 100, Niculescu G. P.
402.15 Niculescu I. Fanica 350, Negulescu Th. N. 850,
Nicolaidie Olimpia 30, Ogreszeanu H. 100, Paciurea M.
2150, Papamihalopol „Druckerei Tzara“ 150, Popescu S.
und Dobrescu George 25, Petrescu C. B. 600, Popescu V.
200, Paltineanu Aurel 1358.50 Panoiu S. R. 60, Parvulescu
I. Nicolae 335.40 Popescu I. 400, Pavelescu Al.
Florian 339.30 Petrescu A. I. 200, Popescu A. D. 600,
Pavelescu Fl. Ing. 120, Pavelescu Cincinat 150, Predescu
Dinu 150, Dr. Poenaru 569.55 Petre Mogoschi 180, A.
V. Sichertiu 380, I. Heamescu 100, P. Popescu 150, N.
Campeanu 104.50 Vasile Alboiu 1000, 500, Ion I. Bibulescu
1065, G. S. Rovinaru 1300, C. Ionescu 160, N.
Stoicescu 500, N. Gheorghiu 191 80 V. V. Vlodoiu 420,
Coghin V. Bratuianu 380, C. P. Radu 400, D. G. Udristoin
und I. V. Bradiceanu 220, D-tru D.cha Danau 100,
I. F. Ionitzescu 3000, 500.

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen.

Am. 7. August n. St.

Schwellen. Lieferung von 17.42 Cubicmeter spezielle Eichenschwellen für Weichenstellen. Offerten: Franz Cook 416 Cubicmeter a 80 Fr. in Filiaschi in einem Jahr; P. Bichter 162 cm. a 79 Fr. in Butoesti in einem Jahr; Daniel Schapira 253 cm. a 88 Fr. in Bukarest; Philipp Rosenschok 200 cm. a 82 Fr. in Peris; Meyer Edelstein 200 cm. a 77 Fr. in Bacacini; Petre Jonescu 930 cm. a 79 Fr. 80 in Ploesti; Freres Jancu 929 cm. a 84 Fr. 50 in Ploesti; Hermann Derner et H. Leibovici 416 cm. a 76 Fr. in Halaucesti; Nae Manolescu 113 cm. a 94 Fr. in Ploesti und Peris; M. Orenstein, Gr. Theodorescu et Glitz 600 cm. a 92 Fr. in Bacau, Ionesti und Ploesti offerirt für das ganze in Buch a 59 Fr. om. in Comarnic; A. Loebel et C-ie 416 416 cm. a 93 Fr. bis

zum Oberbahnhof; M. G. Grünfeld 176 cm. a 83 Fr. in Ploesti.

Am 10. August n. St.

Schwellen und Brennholz. Lieferung von Eichen- und Buchen-Schwellen und Brennholz. Offerten: G. Grünfeld 1000 cm. Brennholz a 4 Fr. 97 in Bilca und Urechesi bis zum 30. November; Schmil Sarafinester 4000 cm. Brennholz a 4 Fr. 95 in Dorohoiu, Roman und Bacau; Hermann I. Frim 1500 cm Brennholz a 4 Fr. 80 in Roman; Z. Rosenblatt 100 Buchenschwellen I. Cat. a 4 Fr. 80, 1500 II. a 4 Fr. 45, 3000 schmale a 1 Fr., 2000 sekundäre a 1 Fr. 45 in Balteni; E. Costinescu 6000 cm Brennholz a 6 Fr. 20 in Sinaia; M. Campeanu und Jonescu 30.000 cm Brennholz a 5 Fr. 60 und 30.000 Buchenschwellen a 3 Fr. 30 in Pucioasa; Haim Leibovici A. H. Dermer 4000 cm Brennholz a 4 Fr. 80 in Hecilespezi, Dolhosca, Roman und Halaucesti; A. Layner 350 Eicheneschwellen a 3 Fr. 40 und 20 spezielle Schwellen a 4 Fr. 70 in Jassy; D. G. Popescu 2500 cm Brennholz a 4 Fr. 10 in Tirgul-Jiu bis zum 1. Mai 1907; Siegler et Wexler 5000-6000 cm Brennholz a 5 Fr. in Ruginosa; J. W. Schmilovici 3000 cm Brennholz a 5 Fr. und 1500 Buchenschwellen a 3 Fr. 10 in Pascani.

Nieten. Lieferung von 39.000 Kgr. Nieten in einem Los. Offerten: E. Costinescu, Bukarest, 16.585 Frs. 02 in Sinaia in 3 Monaten; Erste Ungarische Schraubenfabrik Akt.-Ges. Budapest, 14.333 Frs. in Vereiorova in 3 Monaten; Weber und Oxenfeld, Veidenan-Siegen, 13097 Frs. 47 in Vereiorova; Staatseisenbahn Gesellschaft, Budapest 14163 Frs. 75 in Vereiorova in März und April; Boulonneries du Borinage, Belgien, 11830 Frs. 65 in Braila in 3 Monaten; Brevilliers und Comp. und A. Urban et Söhne, Wien, 11439 Frs. 90 in Vereiorova in 3 Monaten; Boulonnerie de la Croiere, 12656 Frs. 30 in Galatz; La Metallurgique de Bruxelles in 65 Pos. 12115 Frs. 30 in Galatz; R. Fritzner, Laurahütte, 11978 Frs. 75 in Bukarest.

Stahlblech. Lieferung von 53000 Kgr. Stahlblech Martin für Kesseln. Offerten: Fr. Krupp 12985 Frs. in Galatz in 2 Monaten; Oesterreichische Alpine Montan-Gesellschaft, Wien, 12720 Frs. in Bukarest in 3 Monaten; Witkowitz Bergbau, Wien, 12985 Frs. in Bukarest; Rheinische Stahlwerke, Duisburg, 12190 Frs. in Galatz in 4 Monaten; Forges de Franche-Comté, 17490 Frs. in Galatz in 2 Monaten; Usines de St. Chamond 18.550 Frs. in Coanstantza und Galatz in 6 Monaten; Ungarische Staatsbahn 15900 Frs. in Vereiorova in 4-5 Monaten; Hörder Bergwerks und Hutten Verein; Westphalen, 11.925 Francs in Galatz und Braila in 3-4 Monaten.

Zuschlagserteilungen:

Table with columns: Lieferung und Arbeiten, Datum, Namen der Lieferante. Includes entries for Weichenverschiebung, Kreuzstücke, Linie Constantza-Tekir, Eisen in Stangen, etc., Ketten, Tannebretter, Bau Minist. f. öff. Arbeiten, Nieten.

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock exchange rates from August 14, 1906, listing various bonds and currencies like Rubel, London, Paris, etc.

Vieh- und Fleischexport nach England. Nach 6-jährigen Unterhandlungen hat das Domänenministerium endlich mit der englischen Gesellschaft 'The Marchand Investors Limited' vertreten durch Herrn I. Andrews den Contract für den Export von Fleisch und Vieh aus Rumänien nach England unterzeichnet. Wir haben die Bedingungen dieses Contractes schon vor einiger Zeit unseren Lesern mitgeteilt.

Getreide-Curse

Table of grain prices from August 14, 1906, listing wheat, rye, and other grains in various locations like Bukarest, New York, Chicago, etc.

Bukarester Devisenkurse.

Table of exchange rates from August 14, 1906, listing rates for London, Paris, Berlin, Wien, and Belgien.

Wasserstand der Donau

Table of Danube water levels and temperatures from August 13, 1906, listing stations like Passau, Wien, Possony, etc.

Die Ereignisse in Rußland.

Ueber die Vorgänge in Rußland ist man nicht besonders informiert und aus den Telegrammen, die aus dem Zarenreiche eintreffen, kann man sich kein genaues Bild von der dortigen Lage machen. Vorläufig stellt das Kabinet Stolypin die Ruhe her, indem es Hunderte von Verhaftungen vornimmt und ihm mißliebige Personen hinrichten läßt. Das hindert indeß nicht das Umsichgreifen der Meutereien, kleineren Aufstände, Raub- und Mordattentate zc. Unter solchen Umständen scheint die Position Stolypins doch keine so feste zu sein, wie er Tag für Tag versichert. Nach einer Petersburger Privatmeldung soll es trotz des amtlichen Dementis Tatsache sein, daß der Zar dem Großfürsten Nikolaus besondere unbeschränkte Vollmachten zur Herstellung der militärischen Disziplin überirug. Die Militärdiktatur soll demnach projektiert sein, daß alle mit dem Ausnahmezustande belegten und auch sonst unzuverlässigen Provinzen dem neuen Amte, das eine Art Ministerium für innere Landesverteidigung darstellen sollte, unterstellt wären.

Heute sind aus Rußland folgende Depeschen eingelangt:

Eine Revolte der Diener im Schloß Peterhof. Berlin, 14. Aug. Aus Petersburg wird telegraphiert: Unter den Dienern des Schloßes Peterhof ist eine Revolte ausgebrochen. 18 Diener wurden verhaftet und zwei auf Befehl des Kriegesgerichtes erschossen.

Ein bezeichnender Glaubenswechsel. Berlin, 14. Aug. Aus Petersburg wird telegraphiert: 20 Tausend Einwohner der Stadt Mohilew sind zum Katholizismus übergetreten.

Die Hausfuchungen bei den Revolutionären. Berlin, 14. August. Aus Petersburg meldet man: In den letzten Tagen fanden Hausfuchungen bei den Revolutionären statt. Es sollen große Mengen Waffen, Sprengstoffe und Bomben vorgefunden worden sein. Auf dem Panzerschiff Pamiat Azowa, dessen Mannschaft unlangst freikam, wurde der bekannte Revolutionär Dumaloff verhaftet.

Ein mißglückter Streik.

Berlin, 14. August. Aus Riga wird gemeldet, daß der Streik der Buchdrucker, der drei Wochen gedauert hat, mit dem vollständigen Siege der Druckereibesitzer geendet hat. Morgen werden alle Zeitungen wieder erscheinen.

Die Opfer des Moskauer Aufstandes.

Moskau, 14. August. Nach amtlichen Angaben der statistischen Abteilung des Moskauer Stadtaamtes beträgt die Zahl der im Dezember 1905 während des Aufstandes in Moskau gefallenen Personen 383; dabei sind auch die infolge Verwundung Gestorbenen mitgerechnet.

Keine Abdankungsabsichten.

Magdeburg, 14. August. Die 'Magdeburger Zeitung' meldet aus Petersburg: Anlässlich einer Audienz des englischen Schriftstellers Wallac beim Zaren erklärte der Zar, er sei überall mißverstanden worden und infolge dessen pessimistisch gefaßt. Die ihm in der Presse untergeschobenen Abdankungsabsichten seien vollständig erfunden.

Zwist unter den Revolutionären.

Petersburg, 14. August. Infolge des Scheiterns des Generalstreiks ist ein endgültiger Bruch zwischen den Dolmüthern und den unversöhnlichen Revolutionären entstanden.

Antisemitische Verfügungen in Odeffa.

Petersburg, 14. August. 'Dwadzjat Wjel' meldet aus Odeffa, daß in der letzten Konferenz der Stadtärzte sich herausstellte, daß das Stadthaupt von der Administration die gemeine Anweisung erhalten hat, als Stadtärzte keine Juden mehr anzustellen. Ueberhaupt dürfe kein Jude mehr im Dienste der Stadt angestellt werden.

Stadthaupt Protopopow und die Mitglieder des Stadtaamtes erfüllen diese Aufforderung, die wahrscheinlich aus Petersburg ausgegangen ist. Die Ärzte können diesen Fall in Odeffa nicht an die Öffentlichkeit bringen, da die dortige Presse ihre Enthüllungen nicht zu bringen magt.

Meuterische Drohungen der Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte.

Paris, 14. August. 'Matin' meldet aus Odeffa: Die Matrosen des Schwarzen Meer-Geschwaders haben den Marineminister Admiral Birello, mit den Massenhintertungen ihrer Kameraden in Konstant und Sveaborg aufzuhören. Sie drohen anderenfalls mit Empörung.

Oesterreichisch-ungarische Landsmannschaft in Bukarest.

Einladung.

Der gefertigte Vorstand ladet die österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen sowie deren Freunde höflichst ein, an dem

Fest-Abend

teilzunehmen, welcher zu Ehren des vollendeten 76. Lebensjahres Seiner Majestät des Kaisers und apostolischen Königs

Franz Josef I.

am Samstag, den 5. 18 August 1906, um 8 Uhr abends, im Oesterreichischen Pavillon der Jubiläums-Ausstellung, bei jeder Witterung stattfinden wird.

In angenehmer Erwartung eines recht zahlreichen Besuchs, erlauben wir uns befanntzugeben, daß Karten für dieses Fest bei allen Vorstands-Mitgliedern, insbesondere bei Herrn Alex. Pranger, Calea Victoriei 52, bis spätestens Donnerstag Abend 8 Uhr, zu haben sind.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand

der österr. u. ung. Landsmannschaft zu Bukarest. NB. Die Bankettkarte kostet 7 Lei pro Person ob Herr oder Dame. (Der Eintritt in die Ausstellung ist von Jedermann außerdem zu bezahlen).

Zur gefl. Beachtung!

Endesgefertigter erlaubt sich hiermit seinen geehrten Kunden sowie seinen zahlreichen Freunden und Bekannten zur Kenntniss zu bringen, dass er seit dem 1. August n.St. das

Bierlokal T O M E K Calea Victoriei 65, vis-a-vis dem Episcopiegarten, käuflich erworben hat.

Vorzügliches Bragadir-Bier kalte und warme Küche, sowie feinste Delikatessen zu jeder Tages- und Nachtzeit stets vorrätig. In- und ausländische Weine.

Indem ich meine verehrten Kunden, Freunde und Gönner ersuche, mich mit dem bisher geschenkten Vertrauen auch weiterhin zu beehren, zeichnet Hochachtungsvoll

Christian Curca.

Als Lehrling

wird ein deutscher Bursche, welcher deutsche Schulen besucht hat und die Schriftfetzerei erlernen will, in der Buchdruckerei des 'Bukarester Tagblatt' gegen Anfanggehalt, aufgenommen.

Weltausstellung Wien 1873. Verdienst-Medaille.

Prof. F. Glasser's (I. Pazelt's Eidam) Privat-

Weltausstellung Paris 1867. Einziger Preis für Handelsschulen.

Handelsschule vorm. Patzelt.

Wien, I., Judenplatz 6 (Patzelthof)
im neuen, mit den modernsten hygienischen Einrichtungen ausgestatteten Schulhause.
Aelteste Handelsschule Wiens.

Die zweiklassige Handelsschule für die männliche Jugend und der einjährige Fachkurs für junge Männer werden am 17. September eröffnet.

Diese altrenommierte Handelsschule zählte im abgelaufenen Schuljahre 1005 Frequentanten, darunter viele Rumänen, Serben und Bulgaren sowie 44 Fachlehrer. Die mit gutem Erfolge absolvirten Schüler werden durch die Direktion günstig placirt. Für auswärtige Schüler wird Pension bei verlässlichen Familien besorgt. Programme versendet gratis die Schulkanzlei.

WIEN, im August 1906.

Der Direktor: F. GLASSER, k. k. Professor und kaiserl. Rat.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 15 August 1906.

Effekten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
5% amortizable Rente von 1881	—	—	—
4% " " " 1903	102.75	103.25	—
4% " " interne	91.25	91.75	—
4% " " externe	91.75	92.25	—
4% amort. Rente 1905	91.50	92.00	—
5% Communal-Districts-Oblig.	101.50	102.00	—
4% Communal-Anleihe 1903	94.25	94.75	—
4% Fonc. rural-Briefe	89.75	90.25	—
5% Urban-Briefe, Buda	101.50	102.00	—
5% " " Jassy	92.25	92.75	—
5% " " Jassy	93.25	93.75	—
5% " " Jassy	95.50	96.00	—

Actien-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Banque National 4370	3280	Soc. Dacia-Rom.	1170 1190
" Agricol 630	640	" Nationala	1560 1570
" de Scout 185	190	Soc. Patria	240 250
Ban. Nr. Blan et Co. 1035	1040	Tramway Unite, Bu.	75 80

Münzen und Banknoten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Napol. d'or 20.05	20.15	Russ. Rubel	2.62 2.66
Frone 1.05	1.06	Frans. Frs.	100.50 101.00
Deutsche Mark 1.23	1.24		

Dr. Schachmann wird während seiner Abwesenheit aus Bukarest durch Dr. Westfried, seinem ersten Assistenten, ersetzt werden.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51
Ede Str. Udricani Nr. 1.
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2-4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr abend.

Garten-Lokalitäten Hugo

Täglich
Concert
der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft Iolanda.
Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.

Vorzügliches Czell-Bräu

Dr. V. Oprescu
Klinischer Arzt am Colta-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 4-7 Nachmittags.
Str. Berzei 58

Ein Bursche

wir per sofort im Uhren- und Bijouterie-Engros-Lager M. Schiffer, Strada Swardan 22, gesucht.

Als Wirtschafterin

oder Beschleferin, sucht eine kinderlose Witwe, Münchenerin, Stellung unter bescheidenen Ansprüchen in anständigem deutschen Hause, oder bei einzelner Dame.
Gefl. Anerbieten an Frau Wittwe Marie Rohm, Strada Caruzaschilor 4.

J. MATEJKA
GALEA VICTORIEI N°60 BUCAREST
FILIALE CRAIOVA

REISE ARTIKEL
LEDER-GALANTERIE-WAAREN

Transsylvania

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Siebenbürgen teures Vaterland
Schirm' deiner Söhne Bruderband
Gegründet 1887.

Stefan Ludwig Roth-Stiftung.

Durch den Ausschuss der „Transsylvania“ gelangt das Erträgnis der „Stefan Ludwig Roth-Stiftung“ zur Verteilung. Dasselbe reicht zur Bezahlung des Schulgeldes für zwei Stellen an den Evangelischen Schulanstalten.
Bedürftige Landsleute werden ersucht, ihre Gesuche bis zum 14./27. August d. J. an den Ausschuss gelangen zu lassen.
Der Ausschuss der „Transsylvania.“

Gebildete Dame

Deutsche, die auch die rumänische und französische Sprache vollkommen beherrscht, sucht Posten als Correspondentin, Correctorin oder Cassierin in größerem Geschäft. Anträge sind zu adressieren an Frau Malvine Gasmir, Loco, Strada Popa Tatu 60

Junge Dame

etwas musikalisch, welche Lust hat, die Zahntechnik bei Gehalt, freier Station und angenehmem Familienanschluss zu erlernen, wende sich unter „Zahnarzt“ an die Admin. des Blattes.

Suche ein deutsches Mädchen

von 13-14 Jahren, für häusliche Arbeit, zu einer einzigen Dame.
Strada Decebal 5. Die Stiege links im Hof.

Maschinenlehreibein

perfekte Stenographistin mit Kenntnis der deutschen Sprache, wird für ein technisches Bureau gesucht. Offerte unter A. B. 100 an die Admin. des Blattes.

Königlich-Preussische Forst-Akademie

Cberwalde bei Berlin.
Beginn des Winter-Semesters 15. Oktober 1906. Programm und Vorlesungsverzeichnis vom Sekretariat der Forstakademie kostenlos zu beziehen.

Junger gebildeter Mann

28 Jahre alt, Christ, Gymnasium im Auslande absolviert und Klavierpieler, sucht unter bescheidenen Ansprüchen einen Posten als Wirtschafter, Hausbesorger, Gesellschaftler etc. etc. bei alleinsteh. älteren Dame oder als Gelehrer, Hauslehrer etc. zu Kindern vom 6. bis zum 14. Lebensjahre. Anträge erbeten „E. B. 20“ an die Admin. d. Bl.

Tüchtigen Platzvertreter

Sucht Treibriemenfabrik Franz Haugnet Bukarest, Strada Lipscauti 92.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, 8 - Str. Lipscauti - 8
Bukarester Börse.

Bukarest, 15. August 1906.

	Kauf	Verkauf	
4% Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	91.40	91.70	—
4% " " " 1905 N. B.	92.00	92.50	—
4% " " " interne	91.25	91.70	—
5% Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Judezeas)	103.25	103.70	—
4% Bukarester 1903-er Obligationen	90.00	90.55	—
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.00	101.30	—
4% " " " " "	92.00	92.50	—
4% " " " " " Buf. Boden-Kredits (Urbane Bnt.)	94.50	95.00	—
4% " " " " " Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy)	95.00	95.50	—
Rumänische Nationalbank-Aktien	3260	3270	—
Agricol-Bank-Aktien	590	595	—
Bukarester Estompte-Bank-Aktien	180	190	—
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.00	106.00	—
Deutsche Markscheine	123.00	124.00	—
Frans. Francs Scheine	100.50	101.00	—
20-Francs-Scheine	26.152	26.18	—
Russische Rubelscheine	2.65	2.68	—

Meine

Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet.
sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Restaurant Edison.

Das Grösste, eleganteste, angenehmste und kühlste Lokal der Hauptstadt. — El-ctrische Beleuchtung und amerikanische Ventilationen.
Vorzügliche internationale Küche.
Mittagstisch mit Wein 3 Frs.
Abends (Diner) mit Wein 4 Frs. und a la carte zu mässigen Preisen. — Mittags und abends Tafelmusik mit Gesang. — Besondere Gesellschaftszimmer —
Str. Bancei Nationale u. Carageorgevic

Heilung der Leistenbrüche

Bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittelst eines speziellen Verfahrens ohne Operation, ohne bettlägerig zu sein und ohne Berufsstörung. Der Patient kann seinem Berufe nachkommen als ob nichts vorgekommen wäre, durch
Dr. H. Lupus
von der Pariser Facultät.
Geburtsbelfer
Spezialist für Frauen- und Kinderkrankheiten. — Von 8-9 vorm. und 2-4 nachm
Strada Romana 132.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Facultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
(neben Biserica alba) gegenüber seines alten Wohnung.
Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-5

Böhler Stahl

General-Vertreter: Philipp Lustgarten, Bukarest. Telefon 15/34. Str. Berzei 41.

Verlangen Sie nur LUTHER-BIER

CERETI NUMAI ADEVERATUL GIESHUBLER A LUI MATTONI ã se feri de contrafaceri și de ape artificiale

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu



Calea Moșilor 1 **Bukarest** Sft. Anton-Platz
Gegründet im Jahre 1876.

Kgl.-rum. Hofliefer.

Grosser Verkauf aller Sommerartikeln zu tief herabgesetzten Preisen.

Grosses Bierhaus

„La doi Căpitani“

Strada Carol, vis-a-vis des Hotel Dacia.
Eigentümer: THOMA CONSTANTINESCU.
Geräumiges, schön hergerichtes Lokal.
Es gelangt zum Auschank:

Spezial-Bier

aus der grossen Fabrik Luther, jetzt Gebr. CZELL,
welches speziell für dieses Lokal gebraut wird.
Eine Halbe 35 Bani — Ein Tap 25 Bani.
Kalte Speisen und feiner Aufschnitt, immer frisch.

Verlangen Sie überall das echt französische INSEKTEN-PULVER

ohne Rival
EMILE BRUN, Marseille

in Spritzen a 20 Bani wie auch in Packete und per Kgl.
Dieses Insektenpulver vernichtet momentan allerlei Insekten,
Wanzen, Schwaben und Aussenläufer, Motten, Flöhe,
Fliegen, Ameisen.

Zu verkaufen in allen Haupt-Droguerien und
Apotheken.

General-Depot für die Provinz bei L. KOFFLER & Comp.
„La Măna de Fer“
BUKAREST, STRADA COLȚEI No. 14.

Dr. Erdraich's

moderne Wasserheil-Anstalt

Str. Italliana (Ecke Bulevard Carol)

Für Behandlung der Neurasthenie, Magen- und Darmleiden,
Rheumatismen, Arthritismen und alle daraus entstehenden Uebel.

Allgemeine und spezielle Schwächezustände.
Se eine Abteilung für Damen und Herren.
Elegante und aseptische Installationen für Dampf-, Bann-
und Kohlenäure-Bäder. Methodische Wasser- und
elektrische Behandlung.
Geöffnet von 7-1 und von 3-8 Uhr. Ärztliche Consul-
tationen und Ueberwachung.

Treibriemen

aus Leder und Kamelhaar

Gummi-Absätze, Pneumatics, Gartenschläuche
Packungen und Dichtungs-Material aus Asbest,
Gummi, Hanf etc.

Wein-Pumpen. Rierschank-Apparate. Brunnen-Pumpen

MAX GIERSCH & Co.

BUKAREST

No. 16 — STRADA ACADEMIEI — No. 16

Telefon. (neben der Liedertafel) Telefon.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT in Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Anspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Cafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Anspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es notwendig ist.
2 FRCS. 50.

Mit Maschinen- Metallwaren- fabriken

oder Eisengießereien, die einen lohnenden Artikel aufnehmen wollen, sucht **Schumann** in Verbindung zu treten. Gesf. Anträge erbeten unter „N. 2207“ an Haasenstein & Vogler, Wien I.

Dresden A., Töchter-Pensionat Aulhorn

Wissensch., sprachl., gesellsch. Ausbild. Beste Lehrkräfte, Franz. u. England. i. Hause. Gr. Garten, Tennisplatz. Bors. Ref. Prosp.

Die Bierfabrik E. Luther S-sor

Gebrüder Czell
bringt das neue

BAYRISCHE BIER à la Löwenbräu

in Consumption.
Die Herren Verschleisser sind gebeten die Bestellungen bei Zeiten zu machen.
Der Versandt in die Provinz geschieht durch die Personenzüge, in die Hauptstadt dagegen in's Haus. Telefon 603 — Im „Elisem Luther“ finden nach wie vor die Concerte 3mal wöchentlich statt.

VICHY EIGENTUM des FRANZÖSISCHEN STAATES

Man fordere speciell den Namen:
VICHY-CÉLESTINS -- VICHY-HOPITAL
VICHY-GRANDE-GRILLE
PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.

YOST

und zwar:
Nr. 10

ist die allerletzte Errungenschaft auf dem Gebiete der

Schreibmaschinen-Branche

Die einzige Maschine, welche nicht mit Farbband schreibt. Leicht, geräuschloser Gang. Verdient die ernste Aufmerksamkeit kompetenter Kreise. Bureau für Kopierung und Uebersetzung von Schriftstücken in jeder Sprache und in unbeschränkter Anzahl von Exemplaren mittelst eigens hierfür bestimmter Apparate, speziell für Rundschreiben sehr geeignet. Rechenmaschine »BRUNS VIG A Girant S. M. SEGALLER, Bukarest, Calea Victoriei 71, Hotel Splendid. Agent für die Provinz M. KOHAN, Galatz.
Telefon 12/73.

22 Ehrendiplome, 22 goldene Medaillen.



Die Mineralwässer Slănic (Moldau)

heilen sicher: Die Magen-, Darm-, Leber- und Nierenkrankheiten, die Krankheiten der Blase, Arthritis, Gicht etc.
Die Quelle Nr. 1 ist das hygienischste und verdaulichste Trinkwasser, einfach oder mit Wein vermischt, zu trinken.
Bestellungen werden beim Unternehmer I. Werner, kgl. Hofapotheker in Jassy und beim Vertreter für Rumänien **H. A. N. S. Herzog & Co.** Bukarest, gemacht.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.
Gegründet im Jahre 1858
Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869
Garantie-Fonds am 31. Dezember 1904 über **160 Millionen**. Die bis zum 1. Jan. 1905 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten **Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien** betragen Lei **5.450.000**. Bis zum 1. Januar 1905 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden **Francs 269.879.059.41** ausgezahlt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von:
Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu äusserst vorteilhaften Bedingungen.
Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebende des Vaters.
Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit doppelter Auszahlung des versicherten Capitals sowie

Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.

Nähere Informationen erteilt:
Die General-Repräsentanz für Rumänien in Bukarest
Calea Victoriei No. 104 (Cafee High-Life)